



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

14.09.1932 (Nr. 204)

NSDAP

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Verlag und Geschäftsstelle: Papenstraße 15, Redaktion: Langen-
straße 38, Sprechstunde der Redaktion: Montag bis Freitag von
18 bis 19 Uhr. Fernsprecher: Dosselside 258 78.
Die NSZ erscheint wöchentlich und kostet RM 1,00 frei Haus,
durch die Post zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld.

Parteiamtliches Organ der
Bremer Nationalsozialisten

Anzeigen: Die 10 gespaltene mm-Zeile RM 0,10, auswärts
RM 0,12; im Viertel RM 0,50, auswärts RM 0,70; Stellengänge
RM 0,06; sonstige kleine Anzeigen RM 0,08. Platzvorschrift ohne
Verbindlichkeit. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot usw. hat der
Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Der Sieg wird unser sein!

Adolf Hitler gibt die Richtlinien für den neuen Kampf

Vier Briefe Goerings

Die Entwicklung des Konflikts zwischen Reichs-
tag und Reichsregierung, d. h. die Auseinander-
setzungen zwischen Goering und dem Reichs-
präsidenten sowie dem Reichstagspräsidenten haben in-
zwischen folgenden Gang genommen. Reichstags-
präsident Goering hat in einem Schreiben an
den Reichstagspräsidenten den Vorwurf des Verstoßes
gegen die Reichsverfassung zurückgewiesen und
noch einmal betont, daß die Abstimmung
über den Mißtrauensantrag und die Aufhebung
der Notverordnung bereits im Gange war, als
sich der Reichstagspräsident von Papen zum Wort
melde. Andererseits hat Pp. Goering dem
Reichstagspräsidenten bestätigt, daß auch ein gestützter
Minister, der noch das Vertrauen des Reichsprä-
sidenten hat, zur Gegenzeichnung eines Auflösungs-
betrags berechtigt ist, daß also der Reichstag
formaljuristisch zu Recht aufgelöst sei.

In einem weiteren Schreiben hat dann der
Reichstagspräsident Goering an den Reichsprä-
sidenten unter anderem folgenden Appell gerichtet:
Die selbstverständliche Folge der Annahme des
Mißtrauensvotums wird der unverzügliche Rück-
tritt der Regierung Papen sein, da eine Regie-
rung, die zu 95 Prozent das deutsche Volk gegen
sich hat, weder weiter die Politik im Innern be-
stimmen, noch Deutschland in der jetzigen schwie-
rigen Lage dem Ausland gegenüber vertreten kann.
Es heißt fest:

1. daß somit der Auflösungsakt vor der Auf-
lösung des Reichstags statgefunden hat;
2. daß das Ergebnis dieser Abstimmung der
Recht beisteht;
3. daß nach der Reichsverfassung die betref-
fenden Notverordnungen außer Kraft zu setzen
sind;
4. daß die Regierung Papen mit einer ver-
nichtenden Mehrheit vom deutschen Volk
durch seine erwählte Vertretung gestürzt
worden ist.

Weiterhin stellt dann der Reichstagspräsident
fest, daß der Reichstag entgegen der Verfassung
am 12. September tatsächlich aus den gleichen
Gründen aufgelöst worden ist, wie am 4. Juni,
dann beide Male habe die Regierung Papen nicht
das Vertrauen der deutschen Volkvertretung ge-
funden. Aus diesen Gründen erhebt der Reichs-
tagspräsident vor dem ganzen deutschen Volk
feierlichen Protest gegen die Begründung des
Auflösungsbetrags.

Zu weiteren Verlauf der gestrigen Verhand-
lungen hat sich, wie wir schon an anderer Stelle
berichtet,

ein neuer Konflikt mit der Reichsregierung
ergeben, da diese sich weigert, vor dem Über-
wachungsausschuß des Reichstages zu erscheinen.
Reichstagspräsident Goering hat in einem Schrei-
ben an den Reichspräsidenten dagegen protestiert,
jedoch hat der Reichspräsident den Vorwurf des
Verstoßes gegen die Reichsverfassung zurückgewiesen.

Des weiteren wird darüber Klage geführt, daß
der erste Brief Goerings an den Reichspräsidenten
weder eine Anrede noch eine Höflichkeitsformel
am Schluß enthält. Demgegenüber weist Pp. Goering
darauf hin, daß es sich bei seinem ersten
Schreiben um eine amtliche Mitteilung gehandelt
habe und daß nach Mitteilung des Direktors beim
Reichstag, Geheimrat Galle, es bisher üblich ge-
wesen sei, bei allen amtlichen Berichten des
Reichstagsausschusses jede Höflichkeitsformel for-
zujuden.

Wie wir noch weiter erfahren, wird der Staats-
gerichtshof gegen die Auflösung des Reichstages
nicht anrufen werden.

Die Führerbesprechung in Berlin

Berlin, 13. September. In Berlin fand
in Anwesenheit Adolf Hitlers eine national-
sozialistische Führerversammlung statt, an der
neben dem Reichstagspräsidenten Goering
auch die nationalsozialistischen Ministerprä-
sidenten mehrerer deutscher Länder sowie
die Mitglieder der noch in Berlin versam-
melten nationalsozialistischen Reichstags-
fraktion vollständig teilnahmen. Nachdem
Minister a. D. Dr. Fritsch einleitend die
Bedeutung des gestrigen, für die Regierung
von Papen berechtigten Mißtrauensvotums
des Volkes hervorgehoben und Reichstags-
präsident Goering über die Vorgänge im
Reichstag und die sich daraus ergebenden
verfassungsrechtlichen Folgerungen referiert
hatte, gab der Führer die Richtlinien für
die neue Phase des Kampfes bekannt, in den
die nationalsozialistische Bewegung mit dem
gestrigen Tage eingetreten ist und den sie
mit dem Volk und für das Volk gegen
eine reaktionäre Clique durchzuführen ent-
schlossen ist, die die Rechte des Volkes mit
Füssen tritt.

Die Auffassung und das einmütige Ge-
fühl dieser von höchstem Kampfeswillen
für Volk und Nation getragenen Führer-
tagung kann man wie folgt zusammenfassen:
„Mit den klüglichen und zugleich streuplosten
Mitteln versuchen heute gewisse Kreise, über die
Entwicklung in Deutschland längst hinweg-
gegangen ist, noch einmal in letzter Minute,
die nationale Erhebung des deutschen Volkes aufzu-
halten und den Sieg der deutschen Freiheitsbe-
wegung zu verhindern.“

Diesen sozialen Freiheitskampf, der mit der
nationalen Freiheit untrennbar verbunden ist, hat
die NSDAP. angenommen und sich an die Spitze
des Volkes gegen seine offenen Gegner und ihre
versteckten Hintermänner gestellt. Daß die NSDAP.
diesen Kampf nicht um Parlaments-
Vorrechte willen, sondern für das
deutsche Volk führt, hat die national-

sozialistische Fraktion gestern durch ihr Verhalten
bewiesen.

Die Regierung von Papen, die sich auf nur
42 Stimmen, also ein Fünftel der Vertretung
des deutschen Volkes „stützt“, aber trotzdem, wie
sie behauptet, noch vom Vertrauen des Reichs-
präsidenten im Amt gehalten wird, hat es in der
Hand, auf welcher Ebene sie diesen Kampf führen
wilt. Für welchen Weg und für welche Mittel sie
sich aber auch entscheiden möge, die national-
sozialistische Bewegung fürchtet diesen Kampf nicht,
denn auf ihrer Seite wird in jedem Falle nicht
nur das Volk, sondern auch das Recht
sein.

Die NSDAP. wird ihren Gegnern so entgegen-
treten, wie sie es auch ihren Gefegten verdienen
und erwarten müssen. Mögen ihre Gegner aufstellen,
was immer sie wollen, durch jede Unterdrückung des
legalen Kampfes der nationalsozialistischen Be-
wegung wird diese zur Waffe, die sich gegen die
Unterdrücker selber richtet.

In untrennbarer innerer und äußerer Ver-
bundenheit treten die Millionen der national-
sozialistischen Bewegung zu diesem entscheidenden
Kampf für das deutsche Volk an in dem Bewußt-
sein, daß der Angriff die beste Verteidigung ist und
in der festen Überzeugung, den glänzenden Sieg
zu erringen, den die Geschichte der national-
sozialistischen Bewegung kennt.“

Dr. Fritsch schloß die bedeutungsvolle Führer-
tagung mit einem begeistert aufgenommenen
„Heil“ auf Deutschland und seinen kommenden
Führer und mit dem Gelöbde: „Nationalsozialist
sein heißt kämpfen sein. Durch Kampf sind wir
groß geworden, nach elf Wahlen gehen wir
in den zwölften Wahlkampf hinein. Der Sieg
wird unser sein!“

Preußischer Landtag wird aufgelöst?

Aus Berlin wird gemeldet, daß in preußischen
politischen und parlamentarischen Kreisen nach der
Auflösung des Reichstages eine starke politische
Aktivität herrscht. Die nationalsozialistische Frak-
tion sieht über den Landtagspräsidenten Kertel in
sünder Verbindung mit Adolf Hitler und der
Reichstagsfraktion. Es werden Gerüchte laut,
daß von Papen auch den Preußischen Landtag auf-
zulösen beabsichtigt, jedoch dürfte ihm dieses Vor-
gehen verfassungsrechtlich noch größere Schwierig-
keiten machen als die Auflösung des Reichs-
tages.

Konferenz der nationalsozialistischen Länderminister

Berlin, 13. September. Am Dienstag
nachmittag tagten, wie mitgeteilt wird, unter
Vorherrschaft des Abgeordneten Feder (Nat.-
Soz.), des Vorsitzenden des Reichswirts-
schaftsrates der NSDAP., die nationalsozialisti-
schen Länderminister von Oldenburg,
Mecklenburg-Schwerin, Braunschweig, An-

halt und Thüringen, um zu den nächsten
Wahlkämpfen für die Arbeitsbeschaffung
Stellung zu nehmen. Nach eingehender
Aussprache wurde volle Einmütigkeit er-
reicht.

Neuwahlen auch in Hessen?

Darmstadt, 13. September. Die Sozial-
demokratie fordert Auflösung des Hessischen
Landtages. Hierzu ist die Zustimmung einer
2/3-Mehrheit des Landtages notwendig,
so daß bei der Nationalsozialisten die Ent-
scheidung über die Auflösung des Parla-
ments liegt. Die sozialdemokratische Frak-
tion hat beschloffen, alsbald einen entspre-
chenden Antrag einzubringen.

Der Reichsinnenminister zur Frage der Neuwahlen

Berlin, 13. September. Reichsinnenmini-
ster Freiherr von Papen teilte zur Frage des
Wahltermins mit, daß die Reichsregierung

durchaus die Absicht habe, die verfassungs-
mäßigen Vorschriften einzuhalten und daß,
wenn eine Wahl ausgeführt werde (!),
sie auch unter den gegenwärtigen Wahl-
gesetz erfolgen würde. Selbstverständlich
könne eine Wahl nur erfolgen, wenn Ruhe
und Ordnung gewährleistet seien. Auf die
Frage, ob die Reichsregierung zur Gewäh-
rung von Ruhe und Ordnung besondere
Maßnahmen zu ergreifen gedente, erklärte
der Minister, daß die Reichsregierung hierzu
gegenwärtig keinen Anlaß sehe.

Polizeiliche Durchsuchung im Reichstag

Berlin, 13. Sept. Die kommunistische Reichs-
tagsfraktion teilt mit: „Eine Stunde nachdem der
kommunistische Fraktionsvorsitzende seine Arbeits-
räume verlassen hatte, besetzten etwa 40 Armi-
nalbeamte die Fraktionszimmer der KPD. Ein
Teil der Schränke wurde erbrochen. Bei der
Durchsuchung, die sich sogar auf die Heizräume
erstreckte, wurde nichts gefunden.“

Die Polizeipressestelle teilt mit: Auf Grund
einer eingegangenen Nachricht hat in der Nacht
zum 13. September um 23.30 Uhr der stellver-
tretende Leiter der Abteilung I des Polizeiprä-
sidiums, Regierungsrat v. Werder, eine Durch-
suchung im Reichstag angeordnet, da der drin-
gende Tatverdacht eines Sprengstoffattentats
vorlag. Die Durchsuchung konnte dem Reichstags-
präsidenten und dem Polizeipräsidenten vorher
nicht angekündigt werden, da beide Herren je-
nämlich nicht zu erreichen waren. Der nach-
folgende eintreffende Direktor der Reichstags-
verwaltung erhielt Bericht und teilte mit, daß
er die Angelegenheit bei den zuständigen Stellen
des Reichstages zur Sprache bringen würde. Da
Regierungsrat v. Werder annehmen mußte, daß
Gefahr im Verzuge war, hat er trotz des Pro-
testes des Geheimrats Galle die Durchsuchung
weiter fortgesetzt. Hinweise auf ein Sprengstoff-
attentat sind nicht gefunden worden.

Fortschritte in Siresa?

Siresa, 13. September. Bei den Ver-
handlungen des Wirtschaftsausschusses ist
nunmehr endlich ein kleiner Fortschritt (?)
zu verzeichnen. Der in den letzten Tagen
stark erörterte Plan, die Vorkriegsige Deutsch-
lands, Frankreichs und Italiens miteinander
in Einklang zu bringen und zu einer
Zusammenfassung zwischen Vorkriegs-
und Beitragsleistung zu kommen, ist von
den Abordnungen der drei Staaten am
Montagabend in privaten Besprechungen
grundsätzlich gebilligt worden und von dem
Führer der italienischen Abordnung, de
Micheli, der Veranlassung der Käufer- und
Verkaufstaaten am Dienstag morgen vor-
gelegt worden. Um diesen Plan ist nun die
allgemeine Aussprache des Wirtschaftsaus-
schusses eröffnet. Auf Anfragen des Führers
der deutschen Abordnung, Direktor Hoffe,
haben zunächst die Staaten, die nicht an-
tragstellende Großmächte sind, aber doch als
Käuferstaaten in Frage kommen, ihre Stel-
lungnahme zu dem neuen Plan begründet.
Deutschland, die Tschechoslowakei und auch
die Schweiz erklärten sich grundsätzlich ein-
verstanden. Sollten auch die Länder wie
England, Holland und Belgien, die weder
Käufer noch Verkäufer sind, ihre Einverständ-
nis grundsätzlich erklären, dann wird der
neue Plan dem Finanzausschuß vorgelegt
werden müssen, der dann seinerseits über
die schwierige Frage der Regelung der Bei-
tragsleistungen, der Art der Zahlungen,
der Verrechnung der Vorzugszölle usw.
verhandeln wird.

Papen und Gayl haben Verfassungsbruch begangen

Berlin, 13. Sept. Der Reichstagsausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung gegenüber der Reichsregierung trat heute um 11 Uhr zu seiner Sitzung, unter dem Vorsitz des Abgeordneten Löbe (Soz.) zusammen. Als Vertreter der Reichsregierung war Ministerialdirektor Gottscheiner erschienen, auch Reichstagspräsident Goering und Gesandter von Preger als Vertreter der Länder waren anwesend.

Zu Beginn der Sitzung gab Ministerialdirektor Gottscheiner eine längere Erklärung der Reichsregierung ab. In ihr kommt zum Ausdruck, daß die Reichsregierung daran festhalte, daß das Vorgehen des Reichstagspräsidenten in der gestrigen Sitzung des Reichstages mit der Reichsverfassung und mit der Geschäftsordnung des Reichstages nicht vereinbar sei. Wenn der Reichstagspräsident nach der Wortmeldung des Reichstages noch einen Beschluß auf namentliche Abstimmung herbeiführte, so ergebe sich daraus mit völliger Klarheit, daß die Abstimmung bei der Wortmeldung des Reichstages noch nicht begonnen habe. Damit ließe sich, daß dem Reichstagspräsidenten geschäftsmäßig und verfassungswidrig das Wort verweigert worden sei.

Weiter heißt es in der Erklärung, mit der Übergabe der Urkunde sei die Auflösung in Wirklichkeit getreten.

Nach weiteren Tätigkeiten der noch versammelten Abgeordneten entbiete damit der verfassungswidrigen Grundlage. Beschluß des Reichstages über die Aufhebung der Notverordnung vom 4. September d. J. und über die Entziehung des Vertrauens lägen daher nicht vor.

Der Regierungsvorsteher erklärte dann weiter, daß der Reichstagspräsident an den Reichstagspräsidenten am Montagabend ein Schreiben gerichtet habe, in dem mitgeteilt worden sei, daß der Reichstag beschließen habe, die Notverordnungen vom 4. und 5. September dieses Jahres aufzuheben und der Reichsregierung das Vertrauen zu entziehen. Aus diesem Schreiben ergebe sich, daß der Reichstagspräsident die Auflösung des Reichstages nicht anerkenne. Mit dieser Stellungnahme des Reichstagspräsidenten liege die Einberufung des Reichstages in Widerspruch. Die Reichsregierung sei jedoch bereit, mit dem Reichstagspräsidenten zu verhandeln, müsse es jedoch ablehnen, in solche Verhandlungen einzutreten, ehe nicht der Reichstagspräsident dieses Schreiben zurückgezogen habe.

Nach Abgabe dieser Erklärung verließ Ministerialdirektor Gottscheiner die Sitzung.

Reichstagspräsident Goering gab sodann die Erklärung ab, er müsse anerkennen, daß die Reichstagsauflösung rechtmäßig sei, weil auch ein gestütztes Reichskabinett ein Auflösungsdekret gegenzeichnen könne, solange es das Vertrauen des Reichstagspräsidenten habe. Dagegen müsse er, der Präsident, auf seinem Standpunkt beharren, daß die Auflösung rechtmäßig sei, da sie bereits begonnen habe, als sich der Reichstagspräsident zum Wort gemeldet habe.

Für die Deutschnationalen wurde durch den Abg. Berni die Erklärung abgegeben, daß sich die Fraktion voll auf den Boden der Ausführung des Regierungsvorsetzers stelle.

Löbe (Soz.) erklärte, daß der Ausschuss auf jeden Fall rechtmäßig tagt.

Bei den Ausführungen des deutschnationalen Abgeordneten Schmidt-Hannover, der die Verweisung des Reichstagspräsidenten bestritt, kam es zu erregten Auseinandersetzungen zwischen den deutschnationalen und nationalsozialistischen Ausschussmitgliedern.

Es wurde gegen die beiden deutschnationalen Stimmen beschlossen, die Anwesenheit des Reichstagspräsidenten und des Reichsinnenministers zu verweigern.

Der Ausschuss befaßte sich dann mit der politischen Durchsicht des Reichstages. Er nahm gegen die Stimmen der Deutschnationalen den kommunistischen Antrag an, wonach der Ausschuss feststellt, daß die in der Nacht zum 13. September in den Büros der kommunistischen Reichstagsfraktion von der Kriminalpolizei durchgeführte Hausdurchsuchung ein „plötzlicher Bruch der Abgeordnetenimmunität“ ist.

Zu der Angelegenheit der Hausdurchsuchung gab Reichstagspräsident Goering die Erklärung ab, daß er von diesem Vorgang nicht unterrichtet worden sei, und daß die Polizei ohne seine Genehmigung ins Reichstagsgebäude eingedrungen sei. Auf seine Vorleistung beim Polizeipräsidenten habe dieser erklärt, daß auch er von dem Vorgehen der Beamten nichts gewußt hätte. (!!) Der Präsident legte gegen das Vorgehen der Polizei schärfste Verwarnung ein.

Der Ausschuss vertagte sich dann auf kurze

Zeit, um die Entscheidung der Regierung abzuwarten.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung teilte der Vorsitzende Löbe mit, daß die Reichsregierung nach einer Erklärung des Staatssekretärs Dr. Plack auch weiter auf dem Rechtsstandpunkt beharre, der in der Erklärung des Ministerialrats Gottscheiner zum Ausdruck komme.

Nach längerer Aussprache nahm der Ausschuss folgende Entschließung an:

„Der Ausschuss hat gemäß Artikel 33 der Reichsverfassung die Anwesenheit des Herrn Reichstagspräsidenten und des Herrn Reichsministers des Innern zu seiner heutigen Sitzung verlangt. Der Herr Reichstagspräsident und der Herr Reichsminister des Innern haben ihr Erscheinen in der Sitzung abhängig gemacht. Das ist nach dem klaren Wortlaut des Artikels 33 der Reichsverfassung nicht zulässig. Die Reichsregierung hat die Reichsausschüsse auch anerkannt durch ihr Verhalten im Juni vor dem damaligen Überwachungs-Ausschuß. Der Ausschuss stellt fest, daß sich der Herr Reichstagspräsident und der Herr Reichsminister des Innern durch ihre Handlungswiese eines offenen Bruchs der Reichsverfassung schuldig gemacht haben.“

Er erwartet, daß der Herr Reichstagspräsident als der berufene Hüter der Verfassung den Herrn Reichstagspräsidenten und den Herrn Reichsminister des Innern zur Erfüllung ihrer verfassungsmäßigen Pflichten unverzüglich anhält.“

Die Annahme der Entschließung erfolgte gegen die Stimmen der Deutschnationalen.

Ghandi droht mit Hungerstreik

London, 13. September. Die englische Regierung veröffentlicht einen Briefwechsel mit Ghandi, der sich auf die Umwandlung der Regierung bezieht, den unterdrückten indischen Klassen, den Parias, ein getrenntes Wahlrecht zuzugestehen. Ghandi befürchtet dadurch eine religiöse Spaltung der Hindus und fordert für die Parias das gleiche Wahlrecht, wie es den Hindus gegeben wurde. Auch der Hinduweisse Macdonalds, daß die englische Regierung die Regelung getroffen habe, um den Parias die Bestimmung ihres Geschickes selbst in die Hände zu legen, kann Ghandi nicht überzeugen. In seinem Schreiben vom 9. September brüht er sein Bedauern über diese Auslegung der englischen Regierung aus und hält seinen Entschluß, den Hungerstreik bis zum Tode durchzuführen, aufrecht. Falls die englische Regierung ihren Beschluß nicht ändern sollte, Ghandi wird vom 20. September ab jegliche Nahrungsaufnahme verweigern. Wie erklärt, könnte selbst mehr lange hinausgeschoben werden. In familiären englischen Kreisen sei man überzeugt, daß alles versucht werden müßte, um einen Austritt Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz zu vermeiden, und die Reichsregierung zu veranlassen, einen Vertreter zur Eröffnungssitzung des Allgemeinen Büros am 21. September zu entsenden. England werde sich vor einer endgültigen Entscheidung über seine Politik mit Italien in Verbindung setzen.

Mahatma Ghandi soll, wie verlautet, am 20. September, sofort nach Beginn seiner angeordneten Hungerzeit, aus dem Gefängnis entlassen und in sein Heim nach Ahmedabad gebracht werden. Es wird damit gerechnet, daß Ghandi etwa einen Monat lang leben würde, falls er seine Drohung zur Ausführung brächte. Wahrscheinlich wird die nationale Oppositionspartei die Vertagung der gesetzgebenden Versammlung verlangen, um die Lage zu erleichtern. Der Präsident des allindischen Verbandes der unterdrückten Klassen hat Ghandi seinen öffentlichen Dank dafür ausgesprochen, daß er die ganze Welt auf die unterdrückten Klassen aufmerksam gemacht habe.

Bestürzung in Genf

Genf, 13. September. Die offiziellen Berner Verlautbarungen, nach denen der vollständige Abbruch der französischen Antwort auf die deutsche Gleichberechtigungsforderung eine Teilnahme eines deutschen Regierungsvorsetzers an der am 13. September einberufenen Abrüstungskonferenz unmöglich mache, hat in tiefsten maßgebenden Kreisen große Unruhe und Bestürzung ausgelöst. Es wird hier jetzt nicht mehr geglaubt, daß das Fernbleiben Deutschlands für die gesamte Abrüstungskonferenz eine neue und ganz außerordentlich ernste Lage bedeute. Es wird die Auffassung vertreten, daß die Noten Deutschlands und Frankreichs noch immer die Möglichkeit einer Einigung offen ließen. Allgemein besteht das Erwarten, daß nunmehr die englische Regierung in breitem Umfang eine diplomatische Vermittlungstätigkeit entfalten wird, um die durch das Fernbleiben Deutschlands schwer gefährdete Abrüstungskonferenz un-

ter Ausbruch befehle, die Entschlebung nicht nur der Reichsregierung, sondern auch dem Reichspräsidenten zu übermitteln.

Nach längeren Ausführungen mehrerer Redner wurde ein Antrag Frank (Nat.-Soz.) angenommen, wonach der Ausschuss feststellt, daß die Montagsbeschlüsse über die Aufhebung der Notverordnungen und die Entziehung des Vertrauens gegenüber dem Reichskabinett von Papen verfassungsmäßig waren.

Weiter wurde ein Antrag Wegmann (Ztr.) angenommen, der lautet:

„1. Die am 12. September 1932 ausgesprochene Auflösung des Reichstages verstoßt gegen Artikel 25 Abs. 1 der Reichsverfassung, weil die in dem Auflösungsdekret angenommene Gefahr, der Reichstag könnte die Aufhebung bestimmter Notverordnungen verlangen, keinen konkreten Anlaß darstellt, wie er in Artikel 25 Abs. 1 der Reichsverfassung gefordert wird.“

2. Die am 12. September 1932 ausgesprochene Auflösung des Reichstages verstoßt gegen Artikel 48 Abs. 3, Satz 2, der Reichsverfassung, weil sie das wichtige verfassungsmäßige Recht des Reichstages, die Aufhebung von Notverordnungen zu verlangen, verlegt und eine Wiederholung der Auflösung dieses Rechts des Reichstages dauernd beseitigen würde.“

Im weiteren Verlauf wurde dann noch ein Antrag Frank (Nat.-Soz.) angenommen, wonach der Ausschuss die Reichsregierung ersucht, den Wahltermin für die Wahlen zum neuen Reichstag unverzüglich bekanntzugeben.

Der Ausschuss nahm schließlich einen Antrag an, der verlangt, daß zur Sicherung der Wahlfreiheit die bestehenden Preisverbote aufgehoben würden. Der Ausschuss stellte es in dem Ermeßen des Vorsitzenden, wann eine weitere Sitzung stattfinden soll.

ter allen Umständen noch zu retten. Auf diese Weise will man sich zum Wiederauftritt der Abrüstungskonferenz im Januar für eine vermittelnde Tätigkeit der englischen Regierung offen lassen.

Versprechungen zwischen MacDonald und Simon

London, 13. September. Die beiden Herren, wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meldet, Außenminister Simon und Ministerpräsident MacDonald eingehend die Lage erörtert, die sich aus der deutschen Niederschrift über die Abrüstungskonferenz und der französischen Antwort ergibt. Nach Simon man nicht sagen, wann und in welcher Form die englische Regierung in die Versprechungen eingreifen werde. Sollte sich aber herausstellen, daß die französische Antwort den Forderungen der deutsch-französischen Verhandlungen abgelehnt habe, so könnte ein englischer Schritt nicht mehr lange hinausgeschoben werden. In familiären englischen Kreisen sei man überzeugt, daß alles versucht werden müßte, um einen Austritt Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz zu vermeiden, und die Reichsregierung zu veranlassen, einen Vertreter zur Eröffnungssitzung des Allgemeinen Büros am 21. September zu entsenden. England werde sich vor einer endgültigen Entscheidung über seine Politik mit Italien in Verbindung setzen.

Internationale Vearbeiter-Tagung in London

London, 13. September. Am Dienstag wird in London die 13. Internationale Vearbeiter-Tagung eröffnet, an der rund 150 Vertreter aus den europäischen Ländern teilnehmen werden. Im Mittelpunkt der Verhandlungen steht die

Letzte Drahnachrichten

Militärputsch in Chile

Berlin, 14. September. Wie von Berliner Blättern aus Santiago de Chile gemeldet wird, ist der Militärtrupp der chilenischen Regierung auf eine von den Präsidenten gerichtete Militärrevolte zurückzuführen. Die Revolte steht unter Führung des Kommandanten des chilenischen Fliegerkorps, Merino, der im Namen des Stoffs in einem Ultimatum an Davila droht, daß die Regierungsgebäude in Santiago bombardieren zu lassen, wenn Davila nicht bis zum späten Abend zurückgetreten sei. Der unmittelbare Anlaß zu der Revolte ist der Beschluß Davilas, Merino, dessen Haltung schon seit einiger Zeit nicht mehr als loyal galt, seines Postens zu entheben.

Der Präsidentenmörder Gorgulow hingerichtet

Paris, 14. September. Gorgulow, der Mörder des ehemaligen französischen Staatspräsidenten

Katizierung des Internationalen Entwurfs über die Regelung der Arbeitszeit im Kohlenbergwerksbetrieb.

Paraguay zur Einstellung der Feindseligkeiten bereit

Buenos Aires, 13. September. Wie aus Asuncion gemeldet wird, hat die paraguayische Regierung die Note des Völkerbundes und der neutralen Mächte dahin beantwortet, daß sie zur Einstellung der Feindseligkeiten bereit sei, falls eine sofortige Demobilisierung der bolivianischen und paraguayischen Heere stattfindet.

Trochener Generalfeldzug in Australien

Sidney, 13. September. Auf dem Kongress von australischen Arbeiterführern in Sidney wurde beschlossen, für Freitag dieser Woche eine Massenversammlung der Generalfeldarbeiter einzuberufen, auf der ein Antrag gestellt werden soll, einen Generalfeldzug in ganz Australien auszurufen.

Als Ursache der Streikforderungen werden alle Gründe die zum Ausbruch der Streikbewegungen angeben. Die Arbeiterführer fordern u. a. die Dreißig-Stundenwoche und eine fünfundsiebzigprozentige Lohnerhöhung. Abgesehen davon, daß in Sidney gegen die Streikforderung vorerst keine große Bedeutung sei.

Auch in Hamburg Notverordnungs-Haushalt

Hamburg, 13. September. Die Hausbesuchsverwaltung der Hamburger Bürgerchaft, die vier Tage dauern sollte, ist am ersten Tage (13.) abgebrochen worden. Nach einer fünfminütigen Aussprache wurde der erste Abschnitt „Senat“ in erster Lesung abgelehnt. Die Sozialdemokraten beantragten dann die Unterbrechung der Verhandlungen. Bei Beginn der neuen Sitzung erklärte Bürgermeister Hoff, daß der Senat die ganze Hausbesuchsvorlage zurückgehe.

Da die Bürgerchaft in der Montagtagung den Haushalt des Senats ablehnte, hat der Senat am gestrigen Dienstag den Staatshaushaltplan für 1932 durch Notverordnung in Kraft gesetzt.

Reichsgrundfunkkommissioner Scholz tritt aus

Berlin, 13. September. Die durch die Reichstagsauflösung geschaffene Lage hat, wie die Reichsgrundfunkkommissioner mittels, den Reichsgrundfunkkommissioner des Innenministeriums, Ministerialdirektor Scholz, veranlaßt, im Einvernehmen mit der Parteileitung der NSDAP, als deren Mitglied auszuscheiden.

Kleine Politik

Der Reichshandelsbund hat auf der Tagung seines Hauptauschusses in Berlin eine scharfe Entschließung gegen die preußische Verwaltungsreform angenommen.

Der Probst Peter Legge in Wolfen ist zum Bischof von Meissen ernannt worden.

Der ehemalige Reichstagspräsident Loeb tritt, wie der „Vorwärts“ mittelt, in die Redaktion des „Vorwärts“ ein.

Die am 1. Oktober fällige Sitzung des Stillestandsauflösung ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Im brasilianischen Staate Rio Grande do Sul haben sich die Regierungstruppen gewehrt, die Aufständischen anzugreifen.

Der geheime Rat der japanischen Regierung hat beschlossen, den mandchurischen Staat anzuerkennen und das mandchurisch-japanische Protokoll zu unterzeichnen.

Letzte Drahnachrichten

Toumer, wurde am Mittwoch um 5.34 Uhr hingerichtet.

Schon in den späten Abendstunden des Dienstag begann eine wahre Völkerwanderung zu dem Vorbezug, auf dem wenige Meter vom Gefängnis entfernt die Hinrichtung stattfand. Einige Kugelfische hatten die Baumtronen als Aussichtspunkte gewählt, von wo aus sie über die Köpfe der berittenen Polizeibeamten hinweg im Morgengrauen jenseits der schwarzen Eisenketten erblickten konnten, in deren Mitte Gorgulow zum Schafott ging.

Um 5.20 Uhr betrat der Generalkonsul, der Unterstaatssekretär, verschiedene Beamte, ein Gerichtsschreiber, die beiden Verteidiger und der Gläubige die Zelle des Todesurteilten, der noch in tiefstem Schlaf lag. Als man ihn zur Guillotine begleitete, erklärte er, daß er für seine Idee, die weder rechtlich noch kommunistisch sei, sterbe. Er sterbe für das russische Volk.

Parteigenossen der Neustadt u. Woltmershausen denkt an Freitagabend!

Frankreichs Ablehnung

Was voraussehen war, ist eingetreten. Das Präsidentschaftskabinett hat sich in Paris eine schwere, sehr ernste Aufgabe gestellt. Die französische Antwort auf das deutsche Wehrprogramm ist eine scharfe Ablehnung aller deutschen Vorschläge. Die Antwort lehnt die deutsche „Wieder-
aufbauung“ ab, behauptet, Frankreich habe schon abgerufen, im übrigen sei es Aufgabe des Völkerbundes, die Frage der Gleichberechtigung zu regeln.

Dass die voreilige Befragung des deutschen Wehrprogramms unbedenklich und die Befragung Frankreichs falsch war, wird die deutsche Reichsregierung nun wohl auch einsehen. Nach 1918 haben die preussischen Generale Napoleon I. auch nicht gefragt, was er zu unserem Kriegsverlust meinte! Wer das Volk wieder zur Wehrhaftigkeit erziehen und das Heer entsprechend umorganisieren will, fragt nicht seinen ersten Gegner, ob er dies kühnlich genehmigen will.

Selbstverständlich ist das Präsidentschaftskabinett h. Papen trotz ihrer schweren Niederlage nicht im geringsten erschüttert. Es hat ja das Vertrauen des Reichspräsidenten.

Keine Verhandlung mit Deutschland

Berlin, 12. September.

Die Antwort der französischen Regierung auf das deutsche Verlangen nach Gleichberechtigung wird nunmehr veröffentlicht, nachdem die Antwort bereits am Sonntag Mittag der deutschen Regierung überreicht worden war.

Frankreich lehnt in der Antwort eine deutsche „Aufbauung“ ab und verweist die Entscheidung über den deutschen Anspruch auf Gleichberechtigung an den Völkerbund, bei dem allein die Entscheidung liegt.

Die Antwort gliedert sich in zwei Teile, deren erster sich mit der Abrüstungskonferenz beschäftigt, während im zweiten Teil die Antwort auf das deutsche Verlangen im einzelnen gegeben wird. In dem ersten Teil der Antwort erklärt die französische Regierung u. a., daß die deutsche Auffassung, der Verlauf der Abrüstungskonferenz werde unbedingend bleiben, den Ereignissen vorgelegt (1) und sich bei jeder Veränderung des bereits festgestellten (2) nicht verhalten lassen. Nach Aufhebung einer Reihe von Zugeständnissen der französischen Regierung weist die Note darauf hin, daß nach französischer Auffassung der Schwerpunkt der Abrüstungskonferenz auf Artikel 8 der Wehrbestimmung liegt, woraus sich ergebe, daß man nicht nach Aufhebung einzelner streben dürfe, sondern nach einer kontrollierten allgemeinen Abrüstung.

Wenn die deutsche Regierung sich für berechtigt erklären wollte, ihren eigenen Wehrstand unter Verletzung dieses Artikels zu ändern, dann ist in Vorbereitung stehenden Abkommen nur unzureichende Ergebnisse zu erwarten, würde sie durch ihre Haltung auch die künftige Verwirklichung der allgemeinen Abrüstung unmöglich machen.

Deutschland erkläre, die Abrüstungskonvention müsse „in loco“ an die Stelle des Versailles Vertrages treten und es dürfen keine „Sonderbestimmungen“ für Deutschland vorgelegt werden. Hierzu erklärt die Note:

„Der Wehrstandpunkt aus kann die französische Regierung dieser These nicht beistimmen. Denn weder im Teil 5 des Vertrages (von Versailles), noch in der Wehrbestimmung findet sich irgendeine Vorschrift, wonach eine allgemeine Vorgehung der Abrüstungen die Möglichkeit der im Vertrag enthaltenen Bestimmungen dauernden Charakteres zur Folge hätte.“

Zur sachlichen Seite erklärt die Note, die französische Regierung brauche nicht zu zeigen, die Wirksamkeit ihres Bundes mit Frankreich. Sie werde auf dem Wege der Abrüstung um so weiter gehen, je größer die Garantien sie in der allgemeinen Organisation des Friedens finde. Frankreich habe in der Sicherheitsfrage positive Beiträge gemacht. Es sei nicht nur bereit, etwaige Anregungen Deutschlands zu prüfen, sondern es biete um solche Anregungen, ebenso wie die anderen Staaten.

In dem zweiten Teil der Antwort wendet sich die französische Note dem Abschnitt 7 der deutschen Zusammenfassung zu, in dem auf

organisatorische Änderungen (Abbauung der aktiven Dienstzeit, Freiheit in der Gliederung der Wehrmacht, Errichtung einer Miliz) hingewiesen wird. Sodann führt die Note weiter:

„Schon jetzt muß darauf hingewiesen werden, daß die deutsche Auffassung sich unabänderlich auf alle die Staaten ausdehnen würde, die durch Verträge an ein förmliches Regime gebunden sind wie Deutschland. Eine Aufhebung des ganzen mittleren und unteren Teils des Profils wäre also die unausweichliche Folge. In der Frage, die Frankreich vorgelegt worden ist, ist also ganz Europa unmittelbar interessiert.“

Da nach den Erklärungen, die die Minister von Auzanet und von Schleicher am 29. August in Paris gegenüber abgegeben haben, Deutschlands Forderungen sich auch auf das Seebereich erstrecken, würde das gesamte Weltregime der Mächte mit ins Spiel gezogen werden.

Zusammentritt des Auswärtigen Ausschusses

Berlin, 13. Sept. Der Reichstagsausschuß für auswärtige Angelegenheiten ist am 15. Uhr zu der vorgegebenen Sitzung, unter dem Vorsitz des Abgeordneten Dr. Friedl (Nat.-Soz.), zusammengetreten. Auf der Tagesordnung steht die Behandlung des Kautzner Abkommens und die Abrüstungsfrage. Die Regierung war zu Beginn der Verhandlungen nicht erschienen. Vollzählig erschienen, der sich zu der Sitzung in den Reichstagsgebäude hatte, verließ diesen alsbald wieder, nachdem er festgestellt hatte, daß die Regierung nicht vertreten sein würde.

Während der Geschäftsordnungssprache, die sich zunächst entwickelte, verließen die drei Vertreter der deutschen Fraktionen den Saal. Nach der Sitzung des Ausschusses wurde folgende Verlautbarung veröffentlicht: „Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages trat unter dem Vorsitz des Abg. Friedl (Nat.-Soz.) zusammen und forderte, daß Vertreter der Reichsregierung nicht anwesend waren, nach längerer Aussprache in einem Beschlusse, daß der Reichstagsausschuß, der Reichsminister des Auswärtigen und der Reichsminister des Innern im Ausschuss erscheinen sollen, um ihren verfassungsmäßigen Pflichten zu genügen.“ Der Ausschuss vertagte sich dann auf eine Stunde, um die Ankunft der Minister abzuwarten.

Wie der Mörder der Sprachlehrerin verhaftet wurde

Berlin, 14. Sept. Nachdem es am Sonntag gelang, in Stuttgart den 23-jährigen einzigen Burschen Friedrich Ertl, einen gebürtigen Stuttgarter, festzunehmen und zu verhaften, erscheint das geheimnisvolle Dunkel, das um den Mord an der 36-jährigen italienischen Sprachlehrerin Emma Carl-Visconti gehüllt war, erhellt. Ertl hat wahrscheinlich als Mörder mittelstens eine Nacht bei der Sprachlehrerin logiert und nach der Tat in der Wohnung eine alte Jacke mit dem Firmenzeichen eines Stuttgarter Schneiders zurückgelassen. In deren Tasche wurde außerdem eine goldene Damenuhrente gefunden. Diese Uhrente ist nun als das Besitzum einer anderen Zimmervermieterin in Berlin, die zuvor von Ertl befohlen worden war, dort hatte er sich aber mit keinem richtigen Namen gemeldet. Zu gleicher Zeit meldete sich bei der Kriminalpolizei der Inhaber einer Handkette, bei dem Staat eine Schreibmaschine und einen Anzug verzeihen wollte, die wiederum aus dem Besitz des Zimmermeisters der Frau Visconti, Dr. Mantrup, stammte. Nun konnte die Berliner Polizei auch den Täter, dessen langes Sündenregister übrigens bekannt war. Indessen war Ertl bei seinem Vater in Stuttgart erschienen, der starke Anzeichen im Gesicht des Sohnes feststellte und dies der Polizei mitgeteilt hatte. Auch in einem Stuttgarter Heim hat der Täter offen über die Mordtat gesprochen, so daß er von der Polizei verhaftet werden konnte. In seinen Taschen konnten noch mehrere goldene Uhren gefunden werden.

Wenn also Deutschland auf seinen Absichten besteht, so muß eine allgemeine Aktion durchgeführt werden.

Auf welchem Boden? Nicht auf dem Boden der Abrüstungskonferenz. Zunächst deshalb, weil die Forderung Deutschlands dem Ziel dieser Konferenz seinem Wesen nach direkt zuwiderläuft.

Die erforderlichen Verhandlungen könnten zweifellos nicht geführt, ja nicht einmal angebahnt werden ohne Befragung der Mächte, die dem Vertragspaar vom 13. 7. 1932 beigetreten sind. Außerdem ist für die Diskussion der Vertrag von Versailles maßgebend, der nicht einseitig abgeändert werden kann.

„So liegt also die Entscheidung allein beim Völkerbund. Frankreich kann den Verpflichtungen, die es ihm gegenüber eingegangen ist, nicht zuwiderhandeln, und wir behalten uns vor, vor dem Völkerbund gegebenenfalls die Gründe darzulegen, die uns hindern, einer Wiederanerkennung Deutschlands zuzustimmen.“

Der Ausschuss nahm nach einstündiger Unterbrechung am Dienstag nachmittag seine Beratungen wieder auf. Vertreter der Reichsregierung waren zu dieser Sitzung trotz des Verlangens des Ausschusses nicht erschienen.

Der Vorsitzende leitete dem Ausschuss mit, daß sowohl schriftlich, wie mündlich, versucht worden sei, den Reichstagsausschuß, den Außenminister und den Reichsminister entsprechend dem Verlangen des Ausschusses zur Teilnahme an der Sitzung zu veranlassen. Die Bemühungen hätten zu keinem Erfolg geführt. Darauf wurde einstimmig ein Entschlußantrag bei Abwesenheit der Delegationen angenommen, in dem es u. a. heißt:

„Die Weigerung der Reichsregierung, vor dem Ausschuss zu erscheinen, bedeutet einen Verstoß gegen die Verfassung, gegen den sowohl aus Verfassungsgründen, wie aus zwingenden Gründen der Außenpolitik, schärfste Verwahrung eingelegt wird.“

Der Ausschuss beschloß dann noch, die Unterbrechung der nächsten Sitzung in das Ermessen des Vorsitzenden zu stellen.

Wache Jenters ins Meer versenkt

Berlin, 13. Sept. Am heutigen Dienstag wird die Wache des verstorbenen Admirals Jenter seinem testamentarischen Wunsch entsprechend durch den Kreuzer „Rhein“ auf dem Schiffsfeld der Flottenflottille in der Nordsee versenkt. Der Sohn des Admirals, Leutnant zur See Jenter, nimmt an den Feierlichkeiten teil.

Selbstmord Dr. Heinrich Dehmels

Berlin, 13. September. Der Berliner Arzt Dr. Heinrich Dehmel, ein Sohn des bekannten Dichters, hat sich in seiner Wohnung in der Potsdamer Straße 118 C mit Personal vergiftet. Wie verlautet, sollen wirtschaftliche Schwierigkeiten den durch seine gemeinnützigen Unternehmungen in weiten Kreisen bekannt gewordenen Arzt in den Tod getrieben haben.

85 Kilometer in voller Uniform geschwommen

Dresden, 13. Sept. Der Polizeihauptwachmeister Sonnenborb vollbrachte eine hervorragende Schwimmleistung. In voller Uniform mit Seitengewehr, Pistole und Gummihandschuhen, ging er in Herrschberg in die Elbe und schwamm von dort den Strom hinunter und erreichte nach 19 stündigem Dauerschwimmen Meißen. Die Aus-

rüstung wog 15 kg und nach ungefähr das Doppelte. Die zurückgelegte Strecke betrug 85 km.

45 Millionen Franken unterschlagen

Paris, 13. Sept. Die Pariser Polizei verhaftete am Montag einen englischen Geschäftsmann namens Joseph Aspinall, der sich als Besitzer reicher Goldgruben in Holländisch-Indonesien ausgab, und gegen den mehrere Klagen von französischen Industriellen eingeleitet waren, insgesamt 45 Millionen Franken unterschlagen zu haben. Aspinall bewohnte in einem großen Pariser Hotel eine ganze Zimmerflucht und führte ein sehr ausschweifendes Leben.

„Fliegende Familie“ aufgefunden

London, 13. Sept. Der englische Fischdampfer „Lord Talbot“ teilt in einem Telegramm an den Eigentümer des Schiffes in Aberdeen mit, daß er das Fliegen der amerikanischen Familie Hutchinson und seiner fliegenden Familie aufgefunden habe. Das Telegramm lautet wie folgt: „Mittags 1 Uhr morgens, habe Hutchinson aufgefunden, seine Frau, seine Hutchinson und seine Begleiter bei Anbruch des Morgens retten.“

Halbe Stadt abgebrannt

Warschau, 13. Sept. Die Stadt Kolno bei Kompa ist am Montag durch ein Großfeuer zur Hälfte vernichtet worden. Heftiger Sturm brachte das Feuer schnell aus. In kurzer Zeit war die Hälfte der Stadt völlig vernichtet, 2200 Einwohner sind obdachlos geworden.

Sechsfache Kindesmörderin verhaftet

Paris. Die Polizei von Cahors hatte vor einigen Tagen eine Kindesmörderin verhaftet. Im Verlauf der Vernehmung hatte sie nicht nur den ihr zur Last gelegten Mordmord zugegeben, sondern sich eines zweiten gleichen Mordes schuldig. Als sich der Gerichtshof am Montag zu der von der Mörderin bezeichneten Tat befaßte, wo die zweite Kindesmörderin verhaftet sein sollte, mußte er die entsetzliche Nachricht machen, daß in dem ausgearbeiteten Buch die Namen von fünf neugeborenen Kindern nicht nebeneinander lagen. Die Mörderin, auf die diese furchtbare Entdeckung keinen Eindruck machte, gab zu, seit 1924 sechs Kindern das Leben geschenkt zu haben, die sie alle selbst nach der Geburt erstickte und an der gleichen Stelle in einem nahegelegenen Garten begrub.

Schweres Sprengungsladung im Steinbruch

Madrid, 13. Sept. In einem Steinbruch bei Lorras in der Provinz Toledo ging eine Dynamitladung zu früh los und begrub 41 Arbeiter unter den Gesteinsmassen. Fünf Arbeiter waren sofort tot, sechs wurden so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Schweres Fährbootsunglück in Japan

Tokio, 13. September. In Japan hat sich ein schweres Fährbootsunglück ereignet. Infolge Kenterns des Fährboots ertranken 24 Arbeiter des Marinearsenals von Kure. Die übrigen 75 Fahrgäste konnten gerettet werden. Das Unglück ereignete sich, als viele auf dem Schiff befindliche Frauen plötzlich nach einer Seite des Fährboots drängten, das in das Fährboots einer anderen Schiffe geraten war und daher zu sinken anging.

In Kalifornien regnet es geschminkte Damen

Die Gegend um Sacramento (Kalifornien) war kürzlich der Schauplatz eines einzigartigen Regensfalls. Ein Schwarm apfelfarbener Schmetterlinge, im Volksmunde „geschminkte Damen“ genannt, überfiel das Land. Er kam von der Sierra Nevada herüber, wo er große Vermehrungen angesetzt hatte, und suchte nun in feiergelegenen Strichen neue Winterquartiere. Der Schwarm hatte eine Breite von rund vierzig Kilometern und bestand aus Tausenden, um einen Punkt zu überfliegen. Kurz vor Sacramento ging er nieder. Die Dichte des Schwarms war derart groß, daß an verschiedenen Punkten die Tiere zu Tausenden gegen die Windböen einzelner Kraftwagen fliegen und so den gesamten Verkehr auf Stunden lahmlegten. Die Schmetterlinge bedeckten die ganze Gegend kilometerweit, so daß es auslief, als eine Einstützung von Apfeln über das Land herabgebrochen.



Am Donnerstag, den 15. September, spricht im
KAFFEE HILKER (Hemmsstrasse)
der Kreisleiter der N. S. B. O.
GEORG MULLER, BREMEN über

Nationalsozialismus — Gewerkschaften Sozialversicherung

Anfang 20.30 Uhr / Eintritt 30 Pfg. / Erwerbslose frei,
N.S. Betriebszellen-Organisation der N.S.D.A.P., Kreis Bremen

Amtl. Bekanntmachungen

16. September 1932 auf dem Hohen-
Der nächste Werbemarkt wird am
toreplatz abgehalten.
Der Austrich der Pferde hat von
8 bis 10 Uhr zu geschehen.
13. 9. 32. Polizeidirektion.

Dem Hypotheken- und Hülfsmittel
Erich Zimke, Bremen, Contrefarbe 62,
ist das Geschäft eines gewerbemäßigen
Vermittlungsgeschäfts für Immobilien-
verkäufe und Darlehen rechtskräftig
unterlag worden.
8. 9. 32. Polizeidirektion.

Der abgaben gefommene, am 11. 3.
1931 für P. Knoll, Contrefarbe 168,
ausgestellte Zulassungsschein über den
Personenverkehr H B 3109 wird für
ungültig erklärt.
7. 9. 32. Polizeidirektion.

Die Haus- und Kleinfachhandlungen
den Viehbesitzern der Geflügel- Ober-
neuland, Landstraße 61 und 63, ist er-
folgt. Die angeordneten Schutzmaß-
nahmen und das in Anlaß des Se-
chendes Landstraße 61 gebildete
Sperrgebiet sind aufgehoben.
12. 9. 32. Polizeidirektion.

Zulassungsarbeiten bei Umzügen
Das Elektrizitätswerk weist darauf
hin, daß alle Arbeiten an den Anschluß-
anlagen nur von Fachleuten aus-
geführt werden dürfen, die zur Aus-
führung von Anschlußanlagen an das
Städtische Elektrizitätswerk Bremen aus-
gewiesen sind. Zu diesen Arbeiten ge-
hört auch das Verlegen und Wiederan-
schließen von Beleuchtungsarmen.
12. 9. 32. Städtisches Elektrizitätswerk Bremen.

Austausch elektrischer Geräte
Umgehenden Stromabnehmern, deren
elektrische Geräte in der neuen Wohnung
wegen anderer Stromart über Span-
nung nicht benutzt werden können,
wird anheimgegeben, sich der neu ein-
gerichteten Geräteausleihvermittlung
stelle im Bürogebäude des Elektrizitäts-
werkes, Rindorffstraße 27, Zimmer
Nr. 111/112, zu bedienen und möglichst
persönlich vorzupresentieren.
Es soll beachtet werden, daß kosten-
lose Kaufvermittlung den Stromab-
nehmern die Weiterbenutzung von Ge-
räten zu erleichtern.
12. 9. 32. Städtisches Elektrizitätswerk Bremen.

Gerichtl. Bekanntmachungen

Das Konkursverfahren über das Ver-
mögen der Firma Oberweyer Bielefeld-
convention, Gesellschaft mit beschränkter
Haftung, gewerbliche Niederlassung Bremen,
Ecke Damm- und Dammstraße, ist nach
erfolgter Abhaltung des Schlußtermins
aufgehoben worden.
12. 9. 32.

Geschäftsstelle des Amtsgerichts.
Das Konkursverfahren über den
Nachlaß des Kaufmanns Bruno Ger-
hard Reepen ist nach erfolgter Ab-
haltung des Schlußtermins aufgehoben
worden.
12. 9. 32.

Geschäftsstelle des Amtsgerichts.
In dem Konkursverfahren über das
Vermögen des Kaufmanns Hermann
Emil Bieder, alt. Kauf. der Firma Pie-
der & Co. in Bremen, ist Termin zur
Prüfung nachträglich angemeldeter For-
derungen auf
Dienstag, den 11. Oktober 1932,
vormittags 9 Uhr,
im Gerichtshaus, 1. Obergeschoß, Zim-
mer Nr. 84, anberaumt.
12. 9. 32. Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Familien-Anzeigen

Geburten: 1 Tochter Karl Böse
und Frau, Gertr. geb. Baggel.
Verheiratete: Hans Danen-
kamp und Frau, Bernhildine geb. Ger-
des, Schaumburgerstr. 28.
Verheiratete: Friederike Terveen,
geb. Holtkamp, 74 Jahre, Eichen-
straße 64. — August Rahmann, 80 Jahre,
Düsterstr. 120. — Heinrich Benede,
43 Jahre, — Richard Seifert, 61 Jahre,
Altenaustr. 17. — Otto Kommatz,
77 Jahre, Lesum. — Gustav Bartz,
66 Jahre, Landstr. 18. — Georg For-
ber, 61 Jahre, Partallee 87. — Henriette
Bogemeister, geb. Reil, 73 Jahre, Brück-
enstraße 19.

Feinste frische
Molkerei - Butter
RM 1.30 per Pfund

Kaffee-Sahne	1/4 Ltr. = Dose	RM — 30
1/2 "	" "	" — 50
1 "	" "	" — 80
Schlag-Sahne	1/4 "	" — 60
1/2 "	" "	" 1.10
1 "	" "	" 2.10

J. H. HELMS, Hamburgerstr. 44 / Tel. H. 41309
Stand Nr. 46 auf der Ausstellung „Mein Heim meine Welt“

Gesucht wird
**Pg. (mögl.
mit Kolonne)**
welcher den Ver-
kauf einer konkur-
renzlosen Neuheit
f. eigene Rechnung
für Bremen und
Provinz übernimmt
Zu wenden an
Carl P. Uhlrig
Hohenstein-
Ernstthal

Schauspielhaus
Heute 8, Ende 10.15, 2. Sonder-
abonnement „Mittwoch“
Das glänzende Lustspiel
ROULETTE
Lustspiel von Ladislav Fodor
Donnerstag, **Roulette**
Freitag, 3. Kammerstück
Freitag, **Atlantikflug**
Schauspiel von Nordahl Grieg
Deutsche Bearbeitung, Karl Lerbs

Ärzte-Tafel
Verreist:
Dr. med. Kübler
Sonnenstr. 3a
—
Von der Reise zurück:
Dr. med. Döhler
Augenarzt
Rembertstr. 64
—
Dr. med. C. F. Hahn
Hautarzt
Am Markt 11

Stadttheater
Heute
Mittwoch, 20 Uhr, 16. Ab.-V.
In der erfolgreichen
Neueinrichtung
Gasparone
Donnerstag, 19.30 Uhr,
17. Abonnements-Vorstellung
Tannhäuser
oder der Sängerkrieg auf
der Wartburg
Freitag, 20 Uhr, 18. Ab.-V.
Friederike
Singsp. in 3 Akte v. Franz Lehár
Versäumen Sie nicht, jetzt noch
ein Abonnement zu bestellen!

Motten?
Größtes Spezialgeschäft am Platze!
Entmottungs-Anstalt
Bödecker
Humboldtstraße 20
Fernruf H 499 96
—
Hermann Schleff
Dampfwaschanstalt
Woltmershauserstraße 409
Fernsprecher Roland 3258

KAISERSANA
25 JAHRE
PFLANZEN-
MARGARINE
Unverzichtbar für die gesunde Ernährung!
Vertretung und Fabriklager:
Fa. F. Schweers, Bremen, Martinistr. 36
Telefon: Domsheide 25784-85

BREFUNKA
im Casino
Große Bremer Funkausstellung
Morgen Eröffnung
Eintritt 0,40 RM.
Die Ausstellung ist ab morgen täglich
von 10—22 Uhr geöffnet

Jeder kann werben!
Ob Sie Schneiderin sind oder Tischler-
meister, ob Sie ein eigenes Geschäft
haben oder in der Wohnung arbeiten,
— Sie müssen den Leuten sagen, was
Sie können. Dann werden Sie mehr
zu tun haben und mehr verdienen. Wie
war's mit einer kleinen Anzeige in
der BNZ als Versuch?

NS. Frauenschaft
Ortsgruppe Neustadt - Buntentor
Donnerstag, den 15. Sept.
20.30 Uhr,
Versammlung
in den Bappelfstuden,
Bappelfstr. (Ecke Rathenaustr.)
Thema:
Die Frau in der deutschen Wirtschaft
Die Ortsgruppenführerin

Kauft nicht im Warenhaus
Das
Hitler-Jugend-Heim
Auf der Brake 19
bittet alle Pg. und Sympathisi-
sierende, an dem Aufbau des
Heims durch Spend. von Möbeln,
Esswaren, Gebrauchsgegenständ.
und Geld tatkräftig mitzuwirken.
Allen bisherigen Spendern
unsern herzlichsten Dank.
O. SCHULZ
Heimwart

Wer vermieten will
muß eine freundliche Woh-
nung zeigen können. Zimmer,
in denen man sich wohlfühlt.
Wie wäre es da, vorher mit
Klingeborg-Tapeten zu ver-
schönern? Klingeborg-Tape-
ten sind doch so geschmack-
voll und schon zu so kleinen
Preisen zu haben, daß sich
der weiteste Weg lohnt.
Klingeborg
sorgt für mehr Behaglichkeit
Hufilterstraße 6-8 D 221 11

Gr. Massenkundgebung
am Dienstag, den 20. September in beiden Sälen der
Centralhallen
Reichsjugendführer
Baldur von Schirach
M. d. R., München
Thema: Papen hat die Barone, Hitler die Jugend
Hitlerjugend — Bund deutscher Mädel
Deutsches Jungvolk
Anfang: 20.30 Uhr
Eintritt: 40 Pfg.
Erwerbsl. 20 Pfg.

Aus Bremen Stadt und Staat

Was sollen wir unseren Kindern auf der Bühne bieten?

Es ist nicht nur Aufgabe der Eltern und Lehrer, in unsern Kleinen den Sinn zu erwecken für wahre Kunst und alles Schöne, und dafür zu sorgen, daß Seele und Gemüt nicht vergiftet werden, sondern es sollte eine heilige, große Aufgabe für alle Leiter deutscher Bildungsinstitutionen, wie Theater und Film, sein, gerade der jüngsten Generation Gutes und Edles vor Augen zu führen.

Besonders in dieser Zeit des Chaos der Gefinnungen, durch die so manche Kinderseele schon im jenseitigen Lebensalter vergiftet wird, ist es eine Notwendigkeit, daß die Vorführungen für unsere Kleinen mit besonderer Liebe und Sorgfalt durchgeführt, geprüft und gebracht werden!

Kinderseelen zu verstehen ist Gottesgabe!

Manche Eltern und Erzieher meinen, wenn sie einem Kinde einigermassen Gutes und Anstand beigebracht haben, damit ihre Pflicht dem Kinde gegenüber erfüllt zu haben und nehmen sich nicht die Mühe, tief einzudringen in das Seelenleben, was es gibt: Das unschuldige Innenleben eines im Werden begriffenen Charakters.

Und wieviel erodierende Menschen gibt es, die sich hineinverlegen können in dieses heilige Land des Lebens eines Kindes? Es sind deren leider nur sehr wenige Ausnahmefälle!

Wieviel Unheil ist doch schon dadurch hervorgerufen, daß unbedachtseinerseits, um ein Kind zu beschäftigen oder zu unterhalten, Geschichten und Märchen vorgelesen oder erzählt sind, die in der jungen Seele Furcht und Angstvorstellungen ausgelöst haben! Märchen und Geschichten in denen Schreckensfiguren, wie böse Männer, alle Dämonen, Elfenmütter und Stiefmütter eine für das kindliche Gemüt nicht zu unterschätzende schädliche Rolle spielen. Es muß hierbei darauf hingewiesen werden, daß leider nicht wenigstens das Kind zu vergehen, daß es ein Vater, der seinen Kindern eine zweite Mutter zu geben gewöhnen will, aus letzterem Grunde die größten Schwierigkeiten zu bekämpfen hat. Ganz abgesehen davon, sind leichtempfindliche Kinder geneigt, sich gerade die schädlichen Eigenschaften anzueignen, besonders, wenn sie ihnen noch im Bild, wie auf der Bühne wahrheitsgetreu vorgeführt werden. Den kleinen Sinn, die Befragung des Bösen erkennt ein Kind selten, und wenn, geschieht es sehr häufig, daß eine andere, nicht weniger zu verachtende und zu verachtende Charaktereigenschaft in dem Kinde wachgerufen wird: Die Schamlosigkeit!

Darum sollte man doppelt vorsichtig in der Auswahl von Bühnenstücken für Kinder sein! Alles hinweg mit dem Schreckgespenst und bösen Elementen!

Es ist unsere Aufgabe, unsern Kleinen ein paar frohe Stunden zu bereiten, ohne ihre Phantasie durch garstig und schlecht handelnde Personen zu vergiften!

Es ist besonders in dieser traurigen Zeit nötig, den jungen Kinderseelen Frohes und Gutes vor Augen zu führen und ihnen durch heitere, farbenfrohe Bilder ein köstliches Leben zu verschaffen, das ihnen noch lange über manche Entbehrung dieser Zeit hinweghilft.

J. - S.

Bürgerrechtsprüfung vertagt?
Bekanntlich sollte Mitte dieses Monats die Bürgerrechtsprüfung zusammenkommen. Wegen des in Mannheim stattfindenden Winternachtsfestes wird erst Anfang Oktober mit der Ein-

Herr Alfred Faust, Sie sind wieder eingeladen!

Gestern abend hatte die Ortsgruppe Westen und die Abteilung Seefahrt zu einem öffentlichen Sprechabend zum Restaurant Pannung eingeladen, der äußerst stark besucht war. Der Reichstag ist aufgelöst! Was nun? In klarer Linie wies der Referent den Kurs der NSDAP bis zur Reichstagsauflösung auf, überlegte die Lagen der Gegner des Nationalsozialismus, deren letzte besonders von der sozialdemokratischen Partei auch in Bremen verbreitete Wählschlüge, daß die Papenregierung eine nationalsozialistische Regierung sei, durch den Beweis der Ablehnung im Reichstag. Die Aufklärungsarbeit in den Massen der schaffenden Arbeiterklasse wird nun erneut einleiten, nachdem sich der Reichspräsident v. Hindenburg geweigert hat, der nationalsozialistischen Partei die vom Führer Adolf Hitler verlangte Verantwortung zu übertragen. Als der Redner Rg. Müller von der Vermittlungsgesellschaft erzählte, daß die NSDAP eine öffentliche Versammlung für Donnerstag abend im Kaffee Hülter Hemmstraße einberufen hat und der Reichstagsabgeordnete Alfred Faust eine Einladung zur Aussprache im Kaffee Seehaus aus und in d. L. an den Mitgliedern der NSDAP, folgendes öffentlich bekannt: Herr Faust ist fange Sie: Wer hat in Bremen die 50-Millionen-Markte gepumpt? Wer hat geschrien: Wacker mit der Hungerdiktatur Brüning und ihn nachher totiert? Wer hat dafür gekümmert, daß die Krankenkassengebühren eingeführt wurden, die Not-

berufung der ersten Bürgerrechtsprüfung nach den Ferien zu rechnen sein.

Neue Reise des Schulschiffes „Deutschland“
Das Schulschiff „Deutschland“ wird am 4. Oktober wieder eine größere Reise antreten, die rund 164 Tage dauern wird.

Bremens neuer Rundfunksender

Nachdem die Stadt Hannover mit der Errichtung eines neuen Senders des Wägen der Hörer nachgekommen ist, ist jetzt auch in Bremen endlich damit zu rechnen, daß der in Aussicht genommene neue Sender alsbald in Betrieb genommen werden kann. Bremen erhält demnach in nächster Zeit freierwerbenden Frankfurter Großsender, der seinen Platz im Postamt 113 Bremen erhalten wird. Der alte Sender im Postamt Domsheide wird dafür aufgehoben.

Von dieser Verlegung verpflichtet man sich mit Recht eine wesentliche Verbesserung und Steigerung der Empfangsstärke und auf der anderen Seite eine Abnahme der Beschwerden, die über den alten Bremer Sender kein Ende nahmen. Es handelt sich um einen modernen Sender, der zusammen auf der Gleichwellen 227,4 Meter mit Hannover und Flensburg arbeitet und eine größere Reichweite besitzt, so daß die Radiobehörde in der näheren und weiteren Umgebung nunmehr gleichfalls die Bremer Welle werden abhören können.

Die Eröffnung der Brestuna

Die Eröffnungsreden werden um 11 Uhr vor-mittags auf den Rundfunk zur Übertragung kommen. Es sprechen Herr Dr. Runge als Vertreter des Bremer Radio-Klubs, Herr Präsident Berg-

verordnungen Brünings? Nachdem Sie mich in Bremen haben in einer sozialdemokratischen Versammlung aufgefordert haben, zur Diskussion zu sprechen und ich Ihrem Wunsch weitgehendst nachgegeben bin, ist mir Gelegenheit geboten im Kaffee Hülter, Donnerstag, den 15. September, abends 8 Uhr, in Bremen zu sprechen. Ich frage Sie hiermit vor aller Öffentlichkeit, ob Sie den Mut besitzen, mir ebenfalls in sachlicher Aussprache, bei freiem Eintritt, gegenüber zu treten und als Volksvertreter vor der bremischen Bevölkerung Ihren Standpunkt gleichfalls in der Diskussion zu ver-treten. ges. Müller.

Wir weisen noch besonders darauf hin, daß Herr Oberbürgermeister Alfred Faust in der Sonnabendausgabe der „Bremer Volkszeitung“ in persönlichen Angriffen und unfairen Argumenten die Auseinandersetzung mit unserem Rg. selber abgelehnt hatte. Wir müssen es uns vergegen, die völlig mit unfairen und durch nichts bewiesenen Unterstellungen und verkehrten Verwendungen mit gleich persön-lichen Angriffen zu beantworten. Wir fordern vielmehr gleichfalls Herrn Alfred Faust auf, bei der Erörterung der Reichstagsfrage seine in Verantwortung geliebten Behauptungen bezüglich des Rg. selber und Rg. Ziele anzutreten. Sollte wider Erwarten Herr Faust auch diese Aus-sprache ohne triftigen Grund ablehnen, so überlassen wir das Urteil über eine solche po-litische Handlungsweise, ruhig dem Urteil der Öffentlichkeit.

von der Oberpostdirektion Bremen als Vertreter der Reichspost und deren Intendant Vobescheid als Vertreter der Post, Morgen, 19 Uhr, bringt die Morgens eine Händelricht aus der Brestuna. Im Vortragssaal der Brestuna spricht morgen um 20 Uhr Herr Dipl.-Ing. Schilling-Berlin in einem Experimental-Vortrag über die letzten Er-fahrungen auf dem Gebiet der Rundfunktechnik. Dieser Vortrag wird am Freitag, 16. Uhr, wiederholt werden.

22. Herbst-Dom. Morgen, Donnerstag, 19. Uhr, Orgelkonzert. Werke von J. von Ligt (Variationen über zwei Themen von J. S. Bach aus der G-Moll-Messe) und G. F. Händel (Orgelkonzert), vorgetragen von Domorganist Richard Diecke. — Eintritt frei.

Intendant Dr. Becker bewirbt sich in Leipzig. Wie wir erfahren, hat sich der Intendant Dr. Becker, Bremen, für die Wahl um die Anstellung als Oberdirektor in Leipzig beworben. Dr. Becker ist vom Theaterauschuss in Leipzig in die engere Wahl gezogen worden.

Stadtheater. Heute, Mittwoch, Wiederholung der romantischen Oper „Gasparone“ von Millöder, die bekanntlich ein skizzenhaftes Räuber- und Schmeichelei-Milieu zum Vorschein hat. In der Aufführung des „Tannhäuser“ am Donnerstag unter Dr. Weis-Einführung sind in den Hauptrollen beschäftigt die Damen Reich, Koller, und die Herren Barton, Woch, Schweinsberg. Am Freitag wird Lebers „Friederike“ wieder in den Spielplan aufgenommen, mit den Damen Roos-Kenter, Bremer, Schulhof-Gühling, und den Herren Oelmer, Dreemann, Hülst, Kistner, Döhse.

dies genaltische Schauspiel, das am kommenden Freitag im Schauspielhaus zur Aufführung gelangt, uns Menschen von heute den Spiegel vor. Unvergert ist dieses Spiegelbild, das uns zeigt, wie sehr wir Menschen von heute Sklaven des Motors und Knechte der Maschine geworden sind. Mit der Aufführung dieses problemreichen Schauspiels wird wieder einmal der Blick aller Theater- und kulturell interessierten Kreise Deutschlands auf Bremen und sein Schauspielhaus gelenkt. Fast sämtliche Bühnen Deutschlands erwarten voll Spannung die kommende Premiere und es ist ein nicht zu gering zu verachtendes Verdienst, das sich die Leitung des Schauspielhauses mit der Aufführung dieser wertvollen dramatischen Neuerfindung erwirbt. Unter der Regie von Wilhelm Schmeling, der dem Werk aus der letzte Bühnenform gegeben hat, spielen die Hauptrollen Josefine Klee, Jise Straaten. E. von Wallerstein, Lisa Weyn, Fritz Saalfeld, Erwin Kietzsch, Hans Schöner, Egon Behlen, Klaus W. Krause, Hans Seifert, Ernst Glasmann, Hans Müller, Julius Ott, William Western, Ludwig Gremer.

D. J. Meyer.

Anekdoten

Als Baron Müller, der in lebenslangem Glüdespiel sich ein Vittergut erworben, zum Sterben kam, rief er seine beiden Söhne an das Schmerzenslager und nahm ihnen feierlich den Eid ab, wie an eine Spielkarte zu rufen. „Sieh mein Junge“, sagte er zu seinem Ältesten, „du Glüdespieler gehst vor allem Glüdespiel nicht erblich; die hermachst auch in Frieden. Glüdes aber ist nicht er-

Parteiliche Mitteilungen

NS-Frauenchaft

Berammlung der Ortsgruppen Quantenor und Neustadt am Donnerstag, 15. September, abends 8.30 Uhr, in den „Pappelfsteden“ (Pappelfstede, Ecke Rathenaustroße). Thema: Die deutsche Frau in der deutschen Wirtschaft. Außerdem Bespre-chung wichtiger Fragen betreffend Neuorganisation. Erscheinen aller Parteigenossinnen und Helferinnen ist Pflicht, eingeführte Gäste willkommen.

Die Ortsgruppenführer.

Ortsgruppe Steintor

Am Freitag, den 16. September 1932, um 20.30 Uhr, findet bei Grünmader, vor dem Steintor 35, die zweite Vortragssitzung für den

4. Lehrgang für Rassenfragen

mit zahlreichen bildlichen Erläuterungen von Rg. Dr. von Hoff statt.

Eintritt frei. Gäste sind willkommen!

Da der erste Vortrag ganz außerordentlichen Anklang gefunden hat, ist rechtzeitiges Erscheinen dringend zu empfehlen. Der Propagandabundart,

Ortsgruppe Schwachhausen

Gemeinsamer Sprechabend der Zellen A. C. und C. am Freitag, den 16. September, 20.45 Uhr, pünktlich im Parthaus, kleiner Saal, Rg. Dr. Hoffmann spricht über: „Kann von dem Papenprogramm eine Wirtschaftsebelebung erwartet werden?“

Für alle Parteigenossen ist der Besuch des Abends selbstverständliche Pflicht. Bei der Wichtigkeit des Themas und den Ereignissen der letzten Tage hat jeder Parteigenosse mindestens einen Gast mitzubringen.

Die Zellenkarte des Parteiverkehrs

Arbeitsgebiete der Frau

Zur Ausstellung Mein Heim — meine Welt

In der Ausstellung Mein Heim — meine Welt befindet sich auch ein Stand des Haus-frauenvereins e. B. Neben Frauenzeitschriften des Vereins und anderen lebenswerten Aus-lagen hat der Verein in einer Tabelle seine Arbeitsgebiete in einer übersichtlichen farbigen Tabelle ausgestellt.

Die Tabelle beweist, daß der Aufgabentkreis der Frau nicht nur auf dem rein haus-wirtschaftlichen Gebiete liegt, sondern daß es sich der Hausfrauenverein sogar zur Aufgabe gemacht hat, im Vorortverkehr und sogar in Baukommissionen Anregungen zu geben. Der Besucher der Ausstellung sollte an dem Stande des Hausfrauenvereins nicht vorbeigehen.

Achtung! Ver an die Hand. Es wird vor einem Blumenbeet gemacht, der es auf besonders schöne Pflanzen abgesehen hat, die auf den offenen Beeten stehen. Es scheint ein Fachmann zu sein, der den Wert der Pflanzen kennt.

Mein Herren- und Damen-Salon

la Bedienung.

Zeitgemäße Preise

Zwingert, v. d. Steintor 196

Atlantikflug

Zu der am kommenden Freitag, 16. d. M., stattfindende Uraufführung des Schauspiels: „Atlantikflug“, von Nordhoff und Grieg, für die deutsche Bühne bearbeitet von Karl Verbs, wird uns aus dem Büro des Schauspielhauses geschrieben:

Zwei Melodien klingen durch das Städt: Das Stampfen und Gittern des Motors und die laute, ruhige Stimme des reinen Menschen Knut Ham-lunser Prägung. Der tiefe, ewig vibrierende Summen der nie stillstehenden Maschine ist der Grundton, dem die reine, dichtest, harterzogene Seele eine Melodie zu geben versucht. Zwei Männer stehen sich in diesem Schauspiel gegenüber: Der tüchtige, berechnende, mit eigener Logik denkende Journalist und der stille, ruhigende, glühend denkende, ehemals berühmte Spitzengenießer.

Wie, so wird man fragen, ist das Schauspiel „Atlantikflug“ ein Preisstück, mit der Lebere, der Kampf der ewig sensationenbringenden Rotations-maschine gegen den einzelnen, reinen Menschen zu gewinnen? Ja und nein. Wohl ist der „Atlantikflug“ ein Preis- und Journaliststück. Wohl ist der Schauspielplan die Redaktionsstube einer Großabteilung, wohl dröhnt und klopft die rollierende Druckpresse durch die Handlung. Aber das Städt lebt weiterleben und führt zu der Frage: Wer ist die Presse? Wer steht hinter ihr, wer treibt die Rotationsmaschine und läßt sie Reinheit und Ideale, Seele und Menschlichkeit verschlingen? Die Antwort lautet: Wir, der Leser, die Öffentlichkeit, der Mensch des 20. Jahr-hunderts. Wir Menschen von heute glauben an die Kraft unserer Maschinen und Dynamos. Aber

an die Kraft der menschlichen Seele glauben wir nicht mehr! heißt es gleich zu Anfang des Schau-spiels. Dieser Satz mag als die Quintessenz des Werkes gelten, das uns, wie selten ein Städt zu vor, den ganzen Schindluder zeigt, den die Technik und Maschinenwelt unserer Tage, den das Tempo unserer hastenden, nie ruhenden Zeit mit den Ge-fühlen des rein empfindenden Menschen treibt. Auch Dr. Gimmur Dahl, der Hauptfigur, der den stillen beschiedenen Nordlandflieger haben, dessen festerer Ruhm durch den gelungenen Ozeanflug der drei Deutschen vollkommen verläßt, zum Start über den Atlantik und dadurch in den Untergang treibt, ist nur das Opfer der Sensation-sucht unserer Tage. Er, der von berufsmäßig dazu bestellt ist, der nimmerlatten Notations-maschine täglich die häufigsten und genialsten Gen-erationen zu bieten, muß so handeln. Mit allen raffinierten Mitteln der Technik muß er den Flug über den Atlantik, diese Reklamapropaganda ins-zensieren, denn der Leser, die Öffentlichkeit verlangt es. Dahl, der Hauptfigur, ist der Held der Fiktion, der den sensationenbringenden Öffentlichkeit bietet, was sie fordert. Vielleicht möchte auch er wie Plunge, der Vorkarakter, nach dem Willigen des Fluges mit der Faust auf den Tisch schla-gen und sagen: Ich mach nicht mehr mit! Auch er hat Herz und Seele, aber er darf sie nicht zeigen, nicht zeigen. Ihn treibt die Maschine und fordert Nahrung — auch wenn diese Nahrung Menschenleben heißt. Der Motor, die Maschine — das von Menschenhand zum Knecht geschaffen und zum Herrn gewordene Städt Eisen — besteht. Großartig und zum Nachdenken zwingend hält

das genaltische Schauspiel, das am kommenden Freitag im Schauspielhaus zur Aufführung gelangt, uns Menschen von heute den Spiegel vor. Unvergert ist dieses Spiegelbild, das uns zeigt, wie sehr wir Menschen von heute Sklaven des Motors und Knechte der Maschine geworden sind. Mit der Aufführung dieses problemreichen Schauspiels wird wieder einmal der Blick aller Theater- und kulturell interessierten Kreise Deutschlands auf Bremen und sein Schauspielhaus gelenkt. Fast sämtliche Bühnen Deutschlands erwarten voll Spannung die kommende Premiere und es ist ein nicht zu gering zu verachtendes Verdienst, das sich die Leitung des Schauspielhauses mit der Aufführung dieser wertvollen dramatischen Neuerfindung erwirbt. Unter der Regie von Wilhelm Schmeling, der dem Werk aus der letzte Bühnenform gegeben hat, spielen die Hauptrollen Josefine Klee, Jise Straaten. E. von Wallerstein, Lisa Weyn, Fritz Saalfeld, Erwin Kietzsch, Hans Schöner, Egon Behlen, Klaus W. Krause, Hans Seifert, Ernst Glasmann, Hans Müller, Julius Ott, William Western, Ludwig Gremer.

D. J. Meyer.

lich; das nehm' ich mit ins Grab. Deshalb schiedest mir, Egon, daß du nie im Leben eine Karte anrichtest!“

„Gut, gut! Reg' dich nur nicht auf!“, beruhigte den alten Herrn der junge Mann.

Darauf rief der Spieler seinen zweiten Sohn und sagte: „Kümmere dich, Archen und Bernhard gehören zum Haard, mein Junge! Die Fingerpuppen erbt ihr und die Kerben, aber bis ihr den Bestand habt, habt ihr die Erde drangekaut. Deshalb schied mir, Arthur, daß du nie im Leben eine Karte anrichtest!“

„Gut, gut!“, beruhigte den alten Herrn der junge Mann, „reg' dich nur nicht auf!“

Baron Müller segnete seine Söhne, atmete erleichtert auf, und wünschte, nun nicht mehr gehört zu sein.

Doch es dauerte nicht lange, da überfiel ihn Unruhe.

Er konnte nicht sterben, nicht leben; irgend etwas lagerte noch auf dem Herzen des alten Pointeurs.

Da rief er seine Söhne ein letztes Mal, nahm ihre wohlgepflegten Hände in seine kühle Spiel-terhand und sagte: „Jungen, euer Vater findet keine Ruhe. Wüßt ihr doch am Gottes willen keine Karte an! Ach, ich seh' es kommen, daß ihr auch im Glüdespiel ruiniert! Schloßt es mir doch nochmals in die Hand, daß ihr meinen letzten Willen eht!“

Da schloßen ihm die Söhne den feierlichen Eid.

„Also Kinder“, hauchte Baron Müller seine Geiß aus, „spielt mir nicht! Spielt mir nicht! Aber wenn ihr spielt, spielt Treue-et-qua-rente und legt konstant auf Mangel!“

Der GDA. unter Polizeiaufsicht

Von besonders gut unterrichteter Seite wird uns geschrieben:

In Nr. 8 der Zeitschrift des Gewerkschaftsbundes der Angehörten vom 1. 8. lesen wir:

Aufsichtsrat und Bundesvorstand haben auf Grund des Paragr. 23 der Satzung folgende Änderungen beschlossen:

A. Bundesatzung.

Im Paragr. 28 wird als Absatz 1 folgendes eingefügt:

Beschlüsse über Auflösung des Vereins und über Änderung der Satzung, die den Zweck des Bundes oder die Verlegung des Sitzes an einen außerhalb des Bezirkes der bisherigen Aufsichtsbehörde liegenden Ort oder die staatliche Genehmigung künftiger Satzungsänderungen betreffen, bedürfen der Genehmigung des Preussischen Staatsministeriums. Sonstige Änderungen sind von der Zustimmung des Polizeipräsidenten in Berlin abhängig.

Berlin-Zehlendorf, den 26. Juni 1932.

Der Aufsichtsrat.
Der Bundesvorstand.

Das ist eine Nachricht, die sich die GDA-Mitglieder besonders einmal sehr genau durchlesen sollten. Denn das bedeutet klipp und klar, daß sich eine Gewerkschaft, die sich nach außen hin auch heute noch ihrer „Unabhängigkeit“ und „Einfachheitsfreiheit“ rühmt, unter Staatsaufsicht, unter Polizeiaufsicht begeben hat. Aus dem Paragrahen des Bundesstatutes, den wir noch einmal hervorheben, ist die staatliche Genehmigung künftiger Satzungsänderungen betreffen, bedürfen der Genehmigung des Preussischen Staatsministeriums. Also die GDA-Mitglieder haben in ihrem Verbandsrat fast überhaupt nichts mehr zu melden. Vertragsverhandlungen sind z. B. ohne die staatliche Genehmigung nicht möglich.

Warum wohl diese Staatsaufsicht?

Wir können da nur Vermutungen aufstellen, da die GDA-Bundesleitung begrifflich wohl sich in ein strenges Schweigen füllt. Man spricht davon, daß die feinerzeitige marxistische Preußenregierung der staatsparteilichen GDA-Bundesleitung aus finanziellen Schwierigkeiten gelassen hat und sich dafür durch die obige Satzungsänderung die Generalaufsicht über den GDA und seine Äste sichern wollte. Man behauptet in diesem Zusammenhang, daß die Änderung am 26. Juni 1932 unterzeichnet ist, damals waren Seevering und Genossen noch Bernhard Weiss als Polizeipräsident noch im Amt! Dieses Erbe hat nun die Reaktion in Preußen übernommen. Es wird selbst für die „gewandten Politiker“ Schneider mit Freunden in der GDA-Leitung unmöglich werden, den „Kampfspruch“ gegen die soziale Reaktion in Preußen und im Reich den notwendigen Nachdruck zu geben, wenn ihnen andererseits die Faust der Reaktion im Gestalt der Staatsaufsicht im Gesicht liegt.

Daneben erdreistet man sich aber auch wie

vor, in die Ehrlichkeit des nationalsozialistischen Kampfes um die soziale Gerechtigkeit in Deutschland Zweifel zu setzen. Mit diesen Krämpfen muß endlich Schluss gemacht werden. Solche „Gewerkschaftsleiter“ müssen hinweggesetzt und der unheimliche Gedanke der Gewerkschaft muß wieder in freier Selbstgestaltung des schaffenden Deutschen verwirklicht werden.

NSD.-Pressestelle.

Verbandsgründungsfeier des DGB. Am letzten Freitag fand im Haus der Kaufmannsgehilfen, anlässlich des 50-jährigen Bestehens des DGB, eine Verbandsgründungsfeier der Ortsgruppe Bremen statt. Sie wurde von den Herren Dr. Schneider und Karl Jost feierlich eingeleitet mit einem Satz aus der zweiten Symphonie Beethovens. Nach der Begrüßung durch den Verbandsmann brachte der Männerchor des DGB, unter der Leitung des Chormeisters Kangelmeier, das Lied „Lob der Freundschaft“ zum Vortrag. Dann sprach der verdiente Kollege Knie, der bis 1907 Verbandsführer der Ortsgruppe war, über „Gründer und Kämpfer im DGB“. In humorvoller, interessanter Art erzählte er aus den Erlebnissen der ersten Sturm- und Kampfsjahre des Verbandes. Es sei ihm Freude und Stolz zugleich, heute die Entwicklung des Verbandes seit damals festzustellen. Ein solcher Wert kann nur durch Treue und dauernden Einsatz der Kämpfer wachsen. Als zweiter Redner sprach der Vertreter der Jungmannschaft, Hermann Klein, über „Erhalter und Erneuerer im DGB“. Die Jungmannschaft übernimmt in Verantwortung und Pflichtbewusstsein das Erbe der Älteren, sie wird es nicht nur wahren gegen alle Angriffe, sondern wird den Kampf um die soziale und nationale Befreiung Deutschlands weiterführen, weil sie sich dazu berufen fühlt.

Führerrat des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes. Der DHB ruft alle Mitarbeiter, alle Kollegen, alle Kaufmannsgehilfen auf, am Donnerstag, 15. September, 20.30 Uhr, im DGB-Heim, Am Wall 173, 1. Stock, zum Führerrat zusammenzutreten. Es spricht Kreisgeschäftsführer Nielsen über: „Auf dem Wege zur sozialen Gerechtigkeit. Ein Kampf um die Entschärfung der deutschen Arbeiterbewegung.“ Auch für Nichtmitglieder Zutritt. Freie Aussprache.

Die Aufklärungsarbeit beginnt!

Zum Vortrag über Rassefragen von Dr. von Hoff Wie in Politik und Wirtschaft die Arbeit in der Aufklärung unseres Volkes ständig und mit immer größeren Erfolgen wächst, so auch auf dem Gebiet der Rasse und der Rassenkunde. Das Wissen um die Entstehung der Rassen, besonders aber der arischen Rasse, ist von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung und besonders wichtig in unserer Zeit. Herr Dr. von Hoff hat, wie den Vorgesetzten der „NSD.“ bekannt ist, eine Reihe von Vorträgen, deren jeder vier Vorträge umfasst, bereits in verschiedenen Stadtheim der Bremens abgehalten, die stets zu vollem Erfolg führten und allen Parteigenossen ohne irgendwelche Gebührens- oder Ermäßigungen, die äußerst interessanten Darlegungen eines hervorragenden und allgemein geschätzten Fachkundigen zu hören. Zu Beginn des neuen Lehrgangs betonte der Vortragende, daß es ihm eine besondere Freude sei, zu Menschen verschiedenerer Berufe sprechen zu können, zu Arbeitern der Etire und der Kunst. So wurden auch von der Ortsgruppe Steintor die Ausführungen

gen des Herrn Dr. von Hoff schon am ersten Abend des 4. Lehrgangs mit voller Aufmerksamkeit verfolgt. Auch die bis jetzt noch nicht behandelten Rassen werden den Vorträgen mit großer Erwartung entgegengekommen. Man kann nicht genug den kulturellen Wert all dieser Aufklärungsarbeiten betonen. Kann es denn größere Freude geben als zu sehen, wie allmählich durch ernste Arbeit unser Volk wieder zu neuem Leben erwacht? Heberall, wird gründlichste aufbauende Arbeit getan. Das ist echter nationalsozialistischer Geist. Wer mit offenen Augen diese Kämpfe im Volke sieht, den muß es pochen im Inneren, der fühlt sich verpflichtet, auch mitzukämpfen, da wo er gebraucht wird. Und jeder Deutsche wird gebraucht, auf dem Gebiet, wo er etwas leisten kann.

Unsere Gegner können uns in diesem Unversand wohl beschimpfen, aber niemals wird es ihnen gelingen, den Geist unserer Bewegung auch nur zu verwirren. Weil wir nicht nur sind, sondern wachsen aus dem Kleinsten bis ins Größte. Weil jeder von uns ein Ziel und eine Pflicht kennt: „Alles um Liebe“, fürs Vaterland. Gemeinwohl! erst ist Eigenwohl!

Das ist die Eiserner Front!

Selbst in das Privatleben greifen die Nazis ein

Wir sind es immerhin in Deutschland gewohnt, daß Nationalsozialisten „verfallen und niedergeschlagen werden, haben es mehrfach erleben müssen, daß nationalsozialistische Geschäftsleute boykottiert wurden. Daß aber der politische Kampf nicht vor dem intimsten Privatleben halt

macht, dürfte immerhin als Seltenheit betrachtet werden. Wir geben im folgenden die Originalabschrift eines Schreibens wieder, das ein Nationalsozialist von Mitgliedern der Eisernen Front erhielt:

Herrn Klaus Schnatzenberg, Ebersdorf
Mitglied der Eisernen Front
Sie uns zur Kenntnis gekommen ist, stehen Sie mit Frau Meta Weitzmann in einem Liebesverhältnis. Wir möchten Sie darauf aufmerksam machen, sofort von diesem Mädel abzulassen. Es vertritt sich eben nicht ein Mädel aus dem Konium und von Worbube von SS-Mann. Wir möchten nicht, daß unsere Leute von Worbuben durchgehört werden. Wir haben in unseren Reihen auch junge Leute. Falls Sie es nicht für nötig halten, freiwillig auf dem Mädel zu verzichten, sehen wir uns gezwungen, zu anderen Mitteln zu greifen.
Einige junge Leute von der Eisernen Front.
Die drei Pfeile
E. F. B. B. B.

Doch allein mit diesen unverschämten und gemeinen Drohungen haben sich die Nazis nicht abgeben. Das junge Mädel ist entlassen worden. Man fragt sich unwillkürlich: Sind das noch Menschen, die eine derart niedrige Gesinnung und Gefühlslosigkeit an den Tag legen? Sind das die geistigen Wächter, mit denen ein politischer Kampf geführt werden soll? Diese Vorgehen sind schwerer, als ein gemeiner Überfall. Diese Tat müssen sich einmal die Mitglieder der „Eisernen Front“ vor Augen halten und dann einmal ernsthaft darüber nachdenken, von welcher Seite der Terror ausgeht wird.

Ein Streifzug durch die Konkursordnung

Von W.-t., Bremen

Das Konkursgericht trägt die eingehenden Forderungsanmeldungen in der Rangordnung des beantragten Konkurses in eine Liste (Konkursabelle) ein, die dem Verwalter vor dem Prüfungstermin abschriftlich mitgeteilt wird. Die Anmeldungen und die Tabelle sind in der Geschäftsstelle des Konkursgerichts niederzulegen, wo den Beteiligten die Einsichtnahme freisteht. Nach § 61 KO. werden in die Konkursabelle eingetragen:

1. unter der Bezeichnung VI, die Forderungen aus Lohn bzw. Gehalt, Kostgeld oder anderen Dienstleistungen (soweit fallen die Forderungen der Krankenkassen, Finanzämter, des Reichs, Reichsversicherungsanstalten, der Personen, welche bei dem Gemeinschaften bedienten gewesen sind; Forderungen hieraus, die länger als ein Jahr vor der Konkursöffnung rückständig geworden sind, fallen unter die gewöhnlichen Konkursforderungen;
2. unter der Bezeichnung VII: Forderungen der Reichskasse, der Staatskassen, Finanzämter und der Gemeinden, sowie der Amts-, Kreis- und Provinzialverbände wegen öffentlicher Abgaben, welche im letzten Jahre vor der Eröffnung des Konkurses fällig geworden sind oder nach § 65 KO. als fällig gelten;
3. unter der Bezeichnung VIII: die Forderungen der Kirchen und Schulen, der öffentlichen Verbände und der öffentlichen, zur Ausnahme der Versicherung verpflichteten Feuer-

versicherungsanstalten wegen der nach Gesetz oder Verfassung zu entrichtenden Abgaben und Leistungen aus dem Jahre vor der Eröffnung des Konkurses;

4. unter der Bezeichnung XIV: die Forderungen der Ärzte, Tierärzte, Apotheker, Hebammen und Krankenpfleger wegen Kur- und Pflegekosten aus dem letzten Jahre vor der Konkursöffnung, insoweit der Betrag der Forderungen den Betrag der tagmässigen Gebühren nicht übersteigt;
 5. unter der Bezeichnung XV: die Forderungen der Kinder, der Waisen und der Pflegekinder des Konkursverwalters in Ansehung ihres gesetzlich der Verwaltung des Verwalters unterworfenen Vermögens; das Vorrecht steht ihnen nicht zu, wenn die Forderung nicht binnen zwei Jahren nach Beendigung der Vermögensverwaltung gerichtlich geltend gemacht und bis zur Eröffnung des Konkurses verfolgt worden ist;
 6. unter der Bezeichnung VI: alle übrigen nicht bevorrechtigten Konkursforderungen.
- Mit der Kapitalforderung können auch die Kosten, welche dem Gläubiger vor der Eröffnung des Konkurses erwachsen sind, etwaige Vertragsstrafen, sowie die Zinsen bis zum Tage der Konkursöffnung angemeldet werden.
(Schluß folgt.)

Der Sohn der Suercht

ROMAN VON WILHELM MÖLLER-CRIVITZ 64. Fortsetzung

Werd war langsam aufgestanden. Seine Blicke wanderten den Fußboden entlang, streiften das kalte Geflecht des Staatsmalls und tauchten sich bis zum Vorhange. Es war ein alter Herr mit feinen, verkrebbelten Zügen. Auch die beiden Wächter an seiner Seite mochten einen beruhigenden Eindruck. Nur ein Schloß ließ ihn ab, über den inhaltlosen Mienen dieses Mannes lag ein unbewegliches Lächeln.

„Herr, Volksgen“, mochte ihn der Vorstehende. „Sprechen Sie. Wie kam das alles?“ „Ach... ja, wie kam das doch nur? — Ach so: Ich kam nach Bochum und... und dann hatte ich bald keine Arbeit mehr. War fast verurteilt. Da lernte ich Heinrich Schmitz kennen, ganz zufällig, auf der Straße. Ich weiß nicht mehr genau wie. Er beforgte mit Arbeit auf dem Bochumer Verein.“

Es ging mehrere Monate ganz gut und dann, dann wurden wir auf der „Sauerer Wiege“ alle entlassen. Ich fand keine Arbeit, geriet in Schulden bei meiner Witze. Da wußte ich nicht mehr, genau wie. Er beforgte mit Arbeit auf dem Bochumer Verein. Es ging mehrere Monate ganz gut und dann, dann wurden wir auf der „Sauerer Wiege“ alle entlassen. Ich fand keine Arbeit, geriet in Schulden bei meiner Witze. Da wußte ich nicht mehr, genau wie. Er beforgte mit Arbeit auf dem Bochumer Verein.

zurück und dann... dann fuhr ich den Wagen bis Pölkern. Dort ließ ich ihn stehen und fuhr mit der Bahn nach Bochum zurück. Zu Hause erwartete ich dann, was vor sich gegangen war. Weiter wußte ich nichts. Nur, daß ich mich verlegen wollte. Aber das war ja sinnlos. Darum stellte ich mich noch am gleichen Tage.“

„So. Sie ahnten also, was da geschah. Das hat Sie demnach beunruhigt?“, fragte ihn der Vorstehende. „Ja. — Ich... ich hörte einen leisen Schrei. Da packte mich das Grauen. Aber zurück konnte ich nicht mehr. Ich weiß nicht, was das war.“

„Haben Sie Ihren Anteil von dem Gelde bekommen?“ „Nein!“, erdachte der Vorstehende fest an. „Warum verbargen Sie sich denn? Das heißt doch die Reichen von Schuldbewußtsein aus! Wenn man sich, wie Sie, unglücklich fühlt, braucht man sich doch nicht zu verstecken!“

„Ich weiß auch nicht, warum ich das tat. Konnte nicht mehr denken. Mir war alles ganz gleich.“

Der Vorstehende zog die Stirn hoch. „Nun, so ganz gleich scheint Ihnen das wohl nicht gewesen zu sein. Jedenfalls verbargen Sie sich ganz geschickt in dem Augenblick, als Ihr Mitschuldiger Schmitz verhaftet und nach Jülich geschickt wurde.“

„Gedach ich ihm umstich an.“ „Wie ist das, Volksgen?“, fragte der Vorstehende dann milde. „Haben Sie den Entschluß, sich zu verbergen, allein gefasst oder half Ihnen jemand?“ „Gedach ich zur Erde. Sollte er Maria verraten? Nein! Er hob die die Augen wieder.“

„Darauf möchte ich keine Antwort geben.“ „Eine Frau, Angellager?“, fragte der Vorstehende vorhöflich.

„Gedach ich ihn gedacht an. Der Vorstehende sah in die Ästen. Er wandte sich an den Staatsanwalt, der mit einem Bleistift spielte. „Haben Sie noch Fragen an den Angellager, Herr Staatsanwalt?“

„Einschweilen noch nicht. Danke.“

„Dann können Sie sich setzen. — Angellager Schmitz, stehen Sie mal auf. Nun antworten Sie mir auf meine Fragen. Zur Wahrheit brauche ich Sie ja nicht zu ermahnen.“

„Nein, Herr Gerichtsrat, das ist nicht erforderlich.“

„Nun der Mund des Vorstehenden zog ein satzliches Lächeln.“

„Dann beantworten Sie meine Frage...“ „Nein, unterbrach ihn.“

„Ich werde Sie das mal haargenau auselndern, hoher Gerichtshof. Die Sache ist nämlich folgendermaßen: Was der Herr von der Reim- milt, der hat ja lauter Blödsinn aufgeschrieben, wogegen ich protestieren muß.“

„Ihre Auseinandersetzungen will das Gericht nicht hören, Angellager. Warten Sie solange, bis ich Sie frage und dann sprechen Sie zur Sache.“

„Wieso? — Ich meine...“

„Was Sie meinen, interessiert das Gericht nicht, Angellager. Sie sollten doch endlich vernünftig sein. Sie stehen hier doch nicht zum ersten Male. Nun fragen Sie uns: Wußte Volksgen von dem beschuldigten Mord?“

„Wieso sollte er das denn wissen?“ „Sehen Sie doch vernünftig, Angellager. Oben Sie den Mord, wogegen ich protestieren muß. Wogegen ich protestieren muß.“

mit meinem Äußerungen. Das müßten Sie doch wissen.“

„Also, er wußte es nicht und konnte es auch nicht wissen.“

„Von mir aus nicht.“

„Dar er von dem geraubten Gelde einen Anteil bekommen?“

„Nein!“, erdachte der Vorstehende fest an. „Warum verbargen Sie sich denn? Das heißt doch die Reichen von Schuldbewußtsein aus! Wenn man sich, wie Sie, unglücklich fühlt, braucht man sich doch nicht zu verstecken!“

„Ich weiß auch nicht, warum ich das tat. Konnte nicht mehr denken. Mir war alles ganz gleich.“

Der Vorstehende zog die Stirn hoch. „Nun, so ganz gleich scheint Ihnen das wohl nicht gewesen zu sein. Jedenfalls verbargen Sie sich ganz geschickt in dem Augenblick, als Ihr Mitschuldiger Schmitz verhaftet und nach Jülich geschickt wurde.“

„Gedach ich ihm umstich an.“ „Wie ist das, Volksgen?“, fragte der Vorstehende dann milde. „Haben Sie den Entschluß, sich zu verbergen, allein gefasst oder half Ihnen jemand?“

„Gedach ich zur Erde. Sollte er Maria verraten? Nein! Er hob die die Augen wieder.“

„Darauf möchte ich keine Antwort geben.“ „Eine Frau, Angellager?“, fragte der Vorstehende vorhöflich.

„Gedach ich ihn gedacht an. Der Vorstehende sah in die Ästen. Er wandte sich an den Staatsanwalt, der mit einem Bleistift spielte. „Haben Sie noch Fragen an den Angellager, Herr Staatsanwalt?“

„Einschweilen noch nicht. Danke.“

Norddeutscher Lloyd Bremen

Dampffijfabriks-gesellschaft „Neptun“

„Sejel 11. 9. in Bilboe, „Glin“ 12. 9. von Rotterdam nach Kopenhagen, „Serenia“ 12. 9. von Walmö nach Gothenburg, „Serenia“ 13. 9. Soltau påf. n. Rotterdam, „Victor“ 13. 9. Soltau påf. n. Rotterdam, „Stren“ 13. 9. Soltau påf. n. Kopenhagen, „Sjöf“ 12. 9. in Faro, „Skröns“ 12. 9. in Rotterdam, „Mercur“ 12. 9. in Bremerhaven, „Najade“ 13. 9. in Danzig, „Neptun“ 13. 9. in Gdingen, „Nereus“ 12. 9. von Danzig nach Rotterdam, „Clfers“ 12. 9. von Rotterdam n. Antwerpen, „Palas“ 13. 9. von Sjöln n. Rotterdam, „Rheobus“ 12. 9. in Rotterdam, „Theus“ 12. 9. Soltau påf. nach Faro, „Sefa“ 12. 9. von Sctuthal n. Rotterdam.

Flugsport

100 Flugzeuge beim DLB.-Zuverlässigkeitsflug

[illegible]

Wasserball

Ringkämpfe im Tivoli

ritten, mit dem Dienstag abends um elf
 Uhr über die Brücke hinweg, und zwar von dem Ho-
 tel der Gensdarmen. Es gab einen heftigen Kampf, der in den ersten drei Stunden vollkom-
 men ausgefallen war. Schuld an der Nieder-
 lage von Bauer waren hauptsächlich im Publi-
 kum, welche den Winger irritierten. Diesen gün-
 stigen Moment nutzte Equatore brüggli aus
 und hatte durch Überführung einen feiner schär-
 ften Gegner erledigt. Auch bei dem Entgei-
 kungskampf zwischen Hans Schwarz jun. und
 dem Bremer Ludwig Stoll gab es infolgedessen
 eine Leberaufgabel, als Hans Schwarz schon in der
 2. Runde seinen Gegner durch einen blühigen
 Leberwurf nach vorn auf die Matte hießen
 konnte. Der Hebungskampf zwischen
 von Wien, und Jura, im 2. Auf-
 stand, wurde durch den ersten Kampf, Tro-
 chard gegen alle Mühe aus, war es, als
 die Runden in der 26. Minute einen kraft-
 vollen Untergriff von hinten paden konnte, im
 Augen scheitern. — Es trennten uns nur noch
 wenige Tage von dem Ende des diesjährigen
 Wettkampfes.

8½ Uhr **Zivoli - Altazar** 8½ Uhr
Heute, Mittwoch, 14. September, ringen
Die Entscheidungskämpfe
Kawan gegen **Rauer**
Schwarz gegen **Equatoro**
Revanchekampf
Stoll gegen **Hansen-Esch**

Bereins-Mitteilungen

S. B. Defer 08. G. B. Freitag, 16. September,
 20.15 Uhr, veranlaßt durch den S. B. Defer 08 im
 Laufe zur Post (Zsh. Joh. Heide), Waller Defer
 troße, seinen 8. Vorgangs-Abend. Als Gegner
 und Teilnehmer verpflichtet worden. Als
 Ringrichter fungiert D. Kadele, ehemals S. B.
 „Geros“. Es fiarten: Zerkintz junr., Zagebiel
 junr., Müller, Böhm, Kubica, Pietzyl II, Pie-
 tzyt I, Sornboda, Rüdwardt, Spannhafe, Beran-
 und Heller.

18. von 1875. Mittwoch, 14. September.
10 Uhr, beginnt das Wintertraining der Volksturner in der Turnhalle. Nach dem Turnen Versammlung der 1. Handballmannschaft.

Hockey-Club Horn. Sonnabend, 17. September,
im Klublokal P. Bode um 20 Uhr Mitgliederversammlung.

AG. „Diamant“, DM. Heute Abendsahrt. Es
treffen sich sämtliche Teilnehmer 20 Uhr an der
Geschäftsstelle.

Bremer Sportverein von 06. Jugend-Abteilung.
Heute, Mittwoch, 15.15 Uhr, Meisterschaftsspiel
unserer 2. und 3. D-Knaben. Das Training für
die 1. D-Knaben sowie C-Knaben beginnt erst um
18 Uhr. Jugend und Schüler ab 17.30 Uhr.

von Rotterdam nach Bremen.

Samburo-Südamerikanische Dampfschiffahrt.

Gesellschaft
"Cap Arcona" 11. 9. Fernando-Moronha passiert.
"Pernambuco" 10. 9. Dover passiert; 11. 9.
Questant passiert.

Мушкетёр

Schmeißner Heinrich Albrecht und Wilhelmine
 Diers, — Schmeißner Eberich Engelste und
 Katharina Dankwart (Achim), — Kaufmann Dr.
 rer. pol. Adolf Gaff (Münster), — Schmeiß-
 ner Körber, — Kaufm. Angestellter Carl Eise-
 weiler und Anna Schönmann, geb. Roth,
 Kassenverwalter Carl Lange (Weizsä), —
 Frische de Harbe (Bremen), — Mönchinschloßer
 Anna Wiebe und Johanne Schwiers, — Hand-
 lungsgesells. Is. Sydow und Elly Wagenrett,
 — Wöhrle Alfred Westhoff und Marie Rod-
 waltz, — Handlungsgesells. Heinrich Gold-
 mann und Wilhelmine Schöder, — Zimmer-
 mann Hans Emil August Griephan (Bremen)
 und Elise Johanne Katharine Marie Lütze (Lü-
 denburg), — Gastwirt Georg Hermann Engers
 (Bremen) und Gesine Lütze Mohlsack (Brem-
 den), — Kaufmann Johann Heinrich
 Schenfelder (Bremen), — Kaufm. Anstalt
 Henriette Harjes (Dreize), — Diplom.-Handels-
 Lehrer Carl Friedrich Heinrich Gording (Brem-
 den), — Ursula Marie Helene Schußli
 (Gronauver).

9. Arbeiter Wilhelm Müller und Emmy Langer. — Handlungsgeselle Friedrich Rothe (Efen) und Elisabeth Höllen (Bremen). — Handlungsgeselle Heinrich Giffhorn und Frieda Wehrens. — Tischlermeister Franz Hallensleben und Johanne Vette. — Schneider Johann Hedderwitz und Margarete Hemmelskamp. — Mofereigefelle Walter Schulz und Wilma Großhulla. — Möbelfachierer Fritz Peters und

Minna Giegel. — Matroze Johannes Rohde
und Marie Müller. — Feizer Adolf Heyna und
Luise Rothling (beide in Braunschweig). —
Fahrgastenschloffer Wilhelm Johann Hein und
Minna Doris Bistette Vinjing (Stolzenau). —
Bäder Friedel Wilhelm Martens und Helene
Albertine Christine Gens (Bremerhaven). —
Edigsführer Helmut Spedmann und Johanna
Seidelmann (Hannover). — Rietter Ernst
Theodor und Martha Bode. — Kaufmann Ernst
Radt und Ase Kramm (Coburg).

Gestorbene

7. September. Hermann Großher, 2 Tg.,
Baderstr. 20. — Arbeiter S. Leher, 56 J.,
Hennstr. 1.
8. Chefran S. Westerkamp, geb. Fißler, 71
J., Humboldtstr. 164. — Färber E. Gien, 73 J.,
Gerhard Mohlfstr. 53.
9. Witwe E. Weber, geb. Welff, 84 J., Floyd-
str. 73. — Schuhmacher P. Dusch, 67 J., Wil-
helmstr. 31. — Witwe E. Lange, geb. Leppin,
60 J., Wiedöfstr. 19. — Chefran J. Haars,
geb. Weber, 62 J., Albrechtstr. 22.

Geborene

Kranken. 3. September: Des Bahnarbeiters F. Tölle, geb. Gießen, Scharnbeckshof, Kreis Dierdorf.
4. Des Schneiders A. Reiz, geb. Schröder, Seidenhausen Nr. 118, Kreis Sülz.
5. Des Kraftwagenführers J. Pabst, geb. Buhle, Erwinstraße 47.
6. Des Wagenschneiders H. Penz, geb. Kirchdorf, Kirchhuchting, am Warfde, Matarschenkeuwa 14.

Wenn H. Meist-Freiheit für Deutschland?

Forderungen der U-Bootskamaradschaften
Hamburg. An der Wasserfront haben sich die U-Bootfahrer Deutschlands ein Treffen zur Teilnahme des Kontreadmirals Schulte vom Reichswehrministerium. Die ehemaligen U-Bootfreier forderten Rüftungsfreiheit für Deutschland, besonders für die U-Boot-Waffe.

Gemeindeprotest in Hasbergen

[illegible]

Wohlfahrtsetat 414200 RM.

Dierholz, Scharnbeck. Die Not der schaffenden Bevölkerung nimmt auch an unserm Orte ständig zu. Die Gemeindevertreter nehmen sich noch in dieser Sache mit dem Saalespian für 1932 zu beschäftigen haben. Den Einnahmen von 703 794 RM. heißen Ausgaben von 835 520 RM. gegenüber. Die Wohlfahrtsausgaben sind von 1931 gewaltig geiegen, und zwar von 229 700 auf 414 200 RM. Die Steigerung der Wohlfahrtskosten ist besonders dadurch bedingt, daß die Freiarbeiter angesteuert sind und von der Stadt unterhalten werden müssen.

500pfündiger Thunfisch

Blumenthal. Der Inhaber der hiesigen Fischbratküche hat einen in der Nordsee gefangenen Thunfisch mit dem recht beträchtlichen Gewicht von fünf Zentnern erworben, um ihn auszuflachten. Das Tier hat eine Länge von 2,57 Metern und einen Durchmesser von 48 Zentimetern. Bekanntlich ist das Fleisch des Thunfisches sehr schmackhaft, so daß es gern gekaut wird.

1600 Mark-Spikenspreis für einen Bullen

Winsen (Zuße). Auf der ersten Herdbuchvergeiserung der Züchterverei Seidbuegelellschast in Winsen waren 30 Bullen und 10 weibliche Tiere vorhanden. Die Qualitat gut. Der Spitzepreis für Bullen 1000 Mark.

Veransgeber: Kurt Zehle, M. d. R. Verantwörtlich für den redaktionellen Teil: Hansfort von Seidart; für den Anzeigenteil: W. Raffenstättlich in Bremen. — Verlag: Dremer Nationale Sozialistische Zeitung.

Rundfunk

Donnerstag, 14. September. Vorlesestunden und
Vorleseende in Stadt und Land. 10.25 Die
Landfrau modernisiert ihren Küchengerät. 16.30
Nachmittagskonzert. 17.30 Neue värmische Dichter.
17.55 Das letzte Schöpfen Hermann Heßes. 18.25
Aus der Werkstatt einer Kunstweberei. 18.55 Frank-
furter Abendbrot. Vortragsbericht über den Donners-
tag-Kindermarkt. 19. Zeitpunkt. 19.15 Wetterbericht.
19.20 Skizzen zum Volkslied. 20.40 Later Lampe.
21.30 Nachmittagskonzert. 22.35 Spätkonzert.

Donnerstag, 14. September. 5.45 Wetterbericht, Landwirthschaftselbungen, 6 Morgengymnastik, 6.15 Wetterbericht, 6.20 Morgenmusik, 7.10 Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der Abendelbungen, 7.20 Fortsetzung der Morgenmusik, 8.15 Wetterbericht, Erntedenken der Schilddrüse, 10.50 Nachrichtenbericht, 11.30 Mittagstisch, 12. Zeitangabe, Wetterbericht, Meldungen für die Binnenschifffahrt, 13 Vorfahrt, 13.10 Wetterbericht, Befehrsstund, Kränkelmeldungen, 13.15 Schallplattenspiel und Funkenübung, 14 Nachrichtenbericht, 14.10 Verehrte Virtuosen, 15 Vorfahrt, 15.40 Schiffsverkehr.

Handel und Volkswirtschaft

Tägliche Beilage der BNZ

Papens Notverordnung und das schaffende Volk

Ankurbelung der Wirtschaft und Senkung der Arbeitslosenziffer, das war der Grundgedanke der Notverordnung vom 4. September 1932. Der Reichspräsident von Hindenburg erteilte Herrn von Papen die Vollmacht zur Durchführung seiner Pläne unter den besonderen Voraussetzungen, daß die sozialen Belange des Volkes nicht außer acht gelassen würden.

Wo Volk und Vaterland in Not sind, da hat ein jeder die Pflicht, zur Behebung der Not beizutragen und da darf es nur einen Maßstab für den Kräfteeinsatz geben, die Gerechtigkeit. Das hätte das Volk auch von den Regierungsmaßnahmen des Herrn von Papen erwarten müssen; nur das eine Recht stand der Präsidentsregierung zu, Hilfe und Lasten gleichmäßig zu verteilen.

In der Notverordnung aber hieß es: Bei Neueinstellungen von 25 Mann auf hundert erhalten die Arbeiter für die ersten 30 Wochenstunden den ungekürzten Tariflohn; der Lohn für die 31.—40. Wochenstunde darf jedoch um 50 Pzt. gesenkt werden.

Es ergibt sich hieraus folgendes Bild: Beispiel: Belegschaft 100 Mann
Arbeitszeit 40 Std. die Woche
Stundenlohn Mk. 1.— lt. Tarif

Der Unternehmer zahlt bisher für diese 100 Mann je Woche Lohn Mk. 4.000.—
soziale Beiträge ca. Mk. 210.—
insgesamt Mk. 4.210.—

Die 100 Arbeitnehmer erhielten bisher für eine 40stündige Arbeitswoche brutto Mk. 4.000.—
abzgl. soziale Beiträge und Steuern Mk. 510.—
netto Mk. 3.490.—

25 Arbeitslose erhielten bei einer Fürsorge von je 16 Mk. die Woche zusammen Mk. 400.—
Kaufkraft dieser 125 Menschen also Mk. 3.890.—

Nach der Notverordnung stellt der Unternehmer 25 Mann neu ein, er zahlt für diese auf 125 Mann erhöhte Belegschaft die ersten 30 Wochenstunden je Mk. 1.— Mk. 3.750.—
die weiteren 10 Wochenstunden je Mk. 0.50 Mk. 625.—
an sozialen Beiträgen je Mk. 2.10 pro Mann und Woche Mk. 262.50
Mk. 4.637.50

er erhält eine Beschäftigungsprämie für jeden Neueinstellung von Mk. 100.— im Vierteljahr, für 25 Mann also Mk. 2.500.— je Woche Mk. 200.—
die wirkliche Lohnausgabe beträgt somit Mk. 4.437.50

Die 125 Mann erhalten als Folge der Notverordnung für die ersten 30 Wochenstunden brutto Mk. 3.750.—
für die weiteren 10 Wochenstunden brutto Mk. 625.—
Mk. 4.375.—

für soziale Beiträge u. Lohnsteuer gehen ab Mk. 637.50
Kaufkraft dieser 125 Mann mithin Mk. 3.737.50

Die Notverordnung bedeutet also: Für den Unternehmer dem Anschein nach zunächst eine Mehrausgabe je Woche um Mk. 227.50
Für die Arbeitnehmer (125 Mann) eine Kaufkraftverminderung je Woche um Mk. 151.50
in Prozenten ausgedrückt ca. 4 1/2%

Für den Unternehmer ergibt sich jedoch gleichzeitig eine Produktionsverbilligung um den Mehrertrag der neuen 25 Arbeitskräfte, d. h. in Prozenten abzüglich obiger Mehrausgabe an Lohn in Höhe von Mk. 227.50 5 1/2%
netto 19 1/2%

Diese Produktions-Kosten-Senkung von 19 1/2% würde nicht etwa der Arbeiterschaft eine Verbilligung der Lebenshaltung bringen, im Gegenteil bei der zu erwartenden Konjunkturbelebung wäre zweifellos mit einer Preiserhöhung zu rechnen und diese würde sich auf dem Binnenmarkt als eine weitere Kaufkraftverminderung auswirken.

Nach der vorstehenden Rechnung würde die Kaufkraftverminderung die 4% wahrscheinlich noch wesentlich überschreiten. Wie sich Herr von Papen angesichts solcher Umstände eine Stärkung der allgemeinen Konsumkraft herausrechnen will, bleibt sein persönliches Geheimnis, wir können der Entwicklung nur mit größter Sorge entgehen.

Hüten wir uns vor allem vor einem zu großen Optimismus.

Hinter der Verelendung der Masse wartet der Bolschewismus!

In der G.-V., der M. Pech A.-G. für sanitären Bedarf, Berlin, wurde der Verlust von 45.000 RM. für 1931 genehmigt und beschlossen, 60.000 RM. eigene Aktien einzuziehen und somit das A.-K. auf 540.000 RM. heruntersetzen. Die Gesellschaft habe, da die Preise für sämtliche sanitären Artikel stark gefallen seien, trotz größter Einschränkung ein richtiges Verhältnis der Geschäftskosten zum Umsatz nicht erreichen können.

Zahlungseinstellung der Firma Julius Saage G. m. b. H., Berlin. Diese Kaffee-, Tee-, Kakao-Import-Firma sieht sich nach 55jährigem Bestehen gezwungen, die Zahlungen einzustellen. Dem Vernehmen nach wird ein Vergleich mit den Gläubigern angestrebt. Die Firma unterliegt 13 Verkaufsstellen in Groß-Berlin. Es ist Vorsorge getroffen worden, daß in deren Betrieb keine Unterbrechung eintritt.

Getreidelös als Deckung russischer Bestellungen in Italien. Die russische Handelsvertretung in Mailand hat einen Vertrag über die Lieferung von russischem Weizen nach Italien unterzeichnet. Die Italiener haben demnach ihre Forderungen durchgesetzt, daß die gesamten Weizenlieferungen ausschließlich auf italienischen Schiffen durch das Schwarze Meer erfolgen. Die Erträge verbleiben in Italien und sollen zur Deckung russischer Industriebestellungen in Italien dienen.

Der Ausbau des Düna-Kraftwerkes Riga. Die Konzession zur Erweiterung des Düna-Kraftwerkes, um die sich die amerikanische Foundation Corporation und der deutsche Lahmeyer-Konzern bewerben, ist noch nicht erteilt worden. Meldungen, daß die Arbeiten den Amerikanern zugeteilt seien, entsprechen nicht den Tatsachen, wenn sich auch das lettlandische Ministerkabinett damit einverstanden erklärt hat, die Vorarbeiten dem amerikanischen Konzern zu übertragen.

Michael Iduna-Germania, Berlin. Zwischen der Michael-Gruppe und der Iduna-Germania-Lebensversicherungs-A.G. ist ein Vergleich zustande gekommen. Danach verzichten beide Parteien auf alle gegenseitigen Ansprüche. Ausgenommen bleiben die grundbücherlich gesicherten Forderungen der Iduna-Germania. Zur Ablösung des mit Michael geschlossenen Hypothekenvermittlungsvertrages zahlt die Iduna-Germania einen Betrag von rund 100.000 RM. in Form von Reichsschuldbuchforderungen. Durch diesen Vergleich, in dessen Verfolg der Konkursantrag über die Firma J. Michael & Co. und die Terra A.-G. für Grundbesitz als die Hauptvermögensgegenstände der Gruppe zurückgezogen wurde, wird die Iduna-Germania nunmehr von allen Bindungen an den Michael-Konzern frei. Es bleibt lediglich noch die auch heute noch vertragsmäßige Hypothek auf dem Michaelschen Grundbesitz. Im übrigen hat die Verwaltung der Michael-Hausbank, der Industrie- und Privatbank A.-G., am Montag Beschwerde gegen die Konkursöffnung eingelegt, da sie hofft, mit ihren Großgläubigern doch noch zu einer vergleichsweisen Einigung zu kommen.

Getreide. Die Marktlage ist gegen gestern ganz unverändert geblieben. Gerste hielt sich auf unveränderter Basis bei kleinen Umsätzen. Dasselbe gilt für Eosinroggen. Es wurde heute notiert (Fruchtgrundlage Bremen in RM. p. Ztr.): Weizen 76 kg. 11.—, Roggen 72-73 kg. 8.60; Sommer-Wintergerste 9.35; Hafer neuer Ernte 55 kg. 8.20; Plata Mais 8.30; Milo corn 7.95; Eosinroggen Sept.-Okt. 7.25 ab Bremen und franko Mästerstation.

Ämtliche Devisen-Kurse

vom 13. September 1932
Ohne Gewähr

	Geld	Brief
Buenos-Aires	0.013	0.017
Canada	3.816	3.82
Istanbul	2.008	2.01
Japan	0.989	0.991
Kairo	15.03	15.07
London	14.55	14.69
New York	4.209	4.218
Rio de Janeiro	0.316	0.318
Uruguay	1.738	1.745
Amsterdam	169.23	169.57
Athen	2.697	2.703
Brüssel	58.31	58.43
Bukarest	2.518	2.524
Budapest	81.97	82.13
Danzig	6.304	6.316
Helsingfors	21.61	21.65
Italien	6.493	6.507
Kaunas (Kowno)	41.96	42.04
Kopenhagen	75.92	76.08
Lissabon/Oporto	13.34	13.36
Oslo	73.63	73.77
Paris	16.49	16.53
Prag	12.465	12.485
Reykjavik	66.03	66.17
Riga	79.72	79.88
Schweiz	81.18	81.34
Sofia	3.057	3.063
Spanien	33.87	33.93
Stockholm	75.12	75.28
Tallin/Reval	110.59	110.81
Wien	51.95	52.05

Londoner Goldpreis.

Berlin. Der Londoner Goldpreis betrug am 13. September in deutsche Währung umgerechnet für eine Unze Feingold 86,7975 RM, für ein Gramm 2,79060 RM.

Ämtlicher Berliner Schlachtviehmarkt

vom 13. 9. 32.

Auftrieb:	Rinder	Preise:	C24-26
darunter Ochsen	421		D20-23
„ Bullen	407		A24-26
„ Kühe/Färs.	646		B21-24
z. Schlachthof direkt	48		C17-20
Auslandsrinder	2163		D10-16
Kälber	2163		A 30
z. Schlachthof direkt	178		B27-30
Auslandskälber	4773		C21-25
Schafe	300		Fresser 17-23
z. Schlachthof direkt	12288		B45-54
Auslandsschafe	2487		C40-50
z. Schlachthof direkt	—		D25-35
Auslandsschweine	—		Schafe A1 30-31
Verlan: Rinder	mittelm.		A135-37
Kälber	glatt		B1 33-35
Schafe	langsam		B124-25
Schweine	ruhig		C27-30
Preise: Ochsen	A II		D14-25
„ B I 29-32			Schweine A45-46
„ B II			B44-45
„ C 26-28			C42-44
„ D 22-25			D39-41
Bullen	A 30-31		E36-37
„ B 25-28			F
„ Sauen			40-41

Berliner Produktenbericht

Die innenpolitische Lage wurde an den Berliner Produktenbörsen wohl diskutiert, man geht aber, ohne sich beeinflussen zu lassen, zur Tagesordnung über. Die Märkte nahmen einen ruhigen, aber uneinheitlichen Verlauf. So trat das Angebot in Weizen stärker in Erscheinung, da der Rückgang des Wertes der Exportscheine (mit 140 RM. waren diese nur selten unterzubringen) und die fehlende Unternehmungslust von seiten der Müller auf die Preise drückten. Infolgedessen bröckelten die Kurse anfangs um 1 RM. an. Erst auf diesem Niveau zeigten sich vereinzelt Käufer im Markt. Roggen hatte seinen Wertstand gut behauptet, für Fruchtsichten, sogar verbessern können. Das hing mit dem geringeren Angebot der Landwirtschaft zusammen. Demgegenüber trat der willigere Verkäuferpreis für Roggen ab Stapelplätzen weniger in Erscheinung, zumal die DOH. seit gestern größere Abgaben von Eosinroggen vornehmen und sich dementsprechend wieder mehr dem Ankauf von Roggen widmen konnte. Beim Weizenmehl bewilligten die Müller erneut Preisnachlässe von 25 Pzt., das Geschäft belebte sich aber dadurch keinesfalls. Die Preise für Roggenmehl haben sich gehalten trotz weiterer vermehrter Bestände in Lokoware. Geschäft im prompten Hafer scheiterte an Forderungen, die teilweise über den Geboten lagen. Der Gerstenmarkt ließ sich verhältnismäßig ruhig an. Bei gestrigen Notierungen bestand Bedarf in Brauware.

Kaffee

Bei äußerst festem Markt konnten nur geringe Umsätze erzielt werden, da das Inland sich noch sehr zurückhaltend verhält.

Amerikanische Baumwolle

(Aus dem Bericht der Bremer Baumwollbörse)

Diens. ag. 13. September

Bremen

Loko: 9.00 cents (vorige Notierung 9.46 cents)

Termine:	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Voriger Schluß	8.89/75	8.95/86	8.97/93	9.12/08	9.25/16	9.31/24
Eröffnung	8.74/68	8.68/61	8.66/62	8.74/72	8.84/82	8.94/90
13 Uhr	8.60/50	8.64/60	8.66/64	8.75/73	8.86/84	8.94/91
16.20 Uhr	8.45/35	8.50/40	8.54/50	8.64/60	8.79/72	8.82/79
Heutiger Schluß	—	8.50/42	8.56/53	8.68/63	8.82/75	8.90/82
Abrechnungspreise 13 Uhr	8.55	8.62	8.65	8.73	8.85	8.91

New York

Loko: 7.40 cents (vorige Notierung 7.75 cents)

Termine:	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Voriger Schluß	7.64/65	7.80/82	7.86/87	8.03	8.12/14	8.21/22
Eröffnung	7.46/50	7.66/70	7.75/78	7.91/95	7.97/8.01	—
11.45 Uhr	7.44	7.58/60	7.65/66	7.79	7.93	7.98
Heutiger Schluß	7.33	7.51/52	7.56	7.71	7.82/84	7.93/94

Liverpool

Loko: 6.10 pence (vorige Notierung 6.46 pence)

Termine:	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Voriger Schluß	6.04	6.03	6.04	6.08	6.11	6.14
Heutiger Schluß	5.72	5.71	5.72	5.75	5.78	5.81

Bremer Privatbericht

Vormittag: Der Markt eröffnete heute unter dem Einfluß sehr umfangreicher Sicherungsverkäufe abgeschwächt 15 bis 36 Punkte niedriger. Der Verkaufsdruck war anfänglich recht stark, wurde im Verlaufe jedoch durch die langsam anziehende gute Nachfrage aufgehoben. Die Preise konnten sich daher behaupten. Der Markt schloß um 13 Uhr stetig 1 Punkt unter bis 1 Punkt über den Eröffnungsnotierungen.

Nachmittag: Der heutige Nachmittagsverkehr eröffnete infolge der weniger hoffnungsvollen Kabelmeldungen aus Amerika leicht abgeschwächt 12 bis 20 Punkte niedriger. Auf dieser Preislage zeigte sich jedoch etwas mehr Kaufinteresse und die Preise konnten sich schließlich wieder langsam um einige Punkte erholen. Der Markt schloß ruhig 2 bis 3 Punkte über den Nachmittagsöffnungsnotierungen.

Der Markt auf Lieferung in New York besserte sich nach der Eröffnung, gab aber wieder nach. Glatstellungen. Der Markt

schloß kaum stetig 32 bis 28 Punkte niedriger.
Umsätze 350.000 Ballen.

New Yorker Privatbericht

Der Markt eröffnete willig. Andauernde Glatstellungen. Zunahme von Sicherungen. Aufträge zur Vermeidung von Verlusten. Flauheit der Fondsbörse. Willigere Textilmärkte. Später einigermassen erholt. Fixierungen. Einige Haussiers kauften. Man spricht von besserer technischer Lage des Marktes. Ungewißheit betreffend Gulfsturm. Voraussage von Regen in östlichen Teilen.

Während des Nachmittags fester auf Steigerung der Wertpapiere. Besorgnis vor ungünstigem Wetter. Aber später scharf rückfallend auf Erneuerung der Glatstellungen.

Baumwollampfer für Bremen

D. „Pilot“ von Galveston mit 3298 Bll., klar. 10. 9., ges. 10. 9.; D. „Bockenheim“ von Galveston mit 2489 Bll., klar. 10. 9., ges. 10. 9.; D. „Narbo“ von Corpus Christi mit 2041 Bll., klar. 8. 9., ges. 8. 9.

Deutsches Kulturleben

Der Bestmann

Von Kurt Bod

Fabelabwärts, weit hinter jenen schlimmen Segelgewässern, denen ob aller Regatten und Familienjahren eine Verlehrsprechung bereits bitter not tut, dort, fernab allem Gewimmel, sind wir drei gut bekannt, gern gesehen von Dorf zu Dorf, von Schlenkermeister zu Bräutigam. Wir drei kennen jeden Kieker und Jüngerführer an den Ufern aller Seen, Flüsse und toten Fabelarmen.

Das breiteste Schwingeln aber begrüßt mich nicht, obwohl die Dorfsträßen allen Grund hätten, sondern meinen Bestmann, den „Dudel“, und der ist man bloß ein jugelhafter Roter, ein Stütz. Besteres behauptet ich allerdings nur, wenn kein als Fachmann Verdächtigter dabei ist.

Dudel ist die treueste Stütze meiner Faulheit. Was brauche ich noch aus der Kasse zu trüben, wenn der Regen aus Scheinlichkeit fröhelt? Oder gar vom Vorabend mich herum reiten und in Kluft schmeißen, wenn gerade das Sonnenbad am schönsten? Warum sollte ich den Anker lichten und das heimliche Schiffschlingel mit einer übel duftenden, göhnenlauten Dörfchen vertrauen, nur um des leidigen Magenlades wegen, meine Küsten, Butter, Gudepeter einzuhandeln?

Ich habe doch meinen Bestmann, den getreuen, fröhlichen! Ihm hänge ich ein Seilchen mit wasserfestem Verschlus, um das von einer neuen Fabrik für Photokam gedacht war, lege ihm einen Schreibzettel ein Punkt hin — ab damit. Dudel schwimmt hinüber, findet Dorf und Kaufmann, kriegt einen Buchstempel oder zwei nach oben und bringt alles heil, trocken, brav nach Hause.

So leben wir drei — nämlich Dudel, meine Nacht, „Pogger“, und als wie ich — selbstredend unter herzlich einjamen, kurzweiligen Sommertagen, Jahre für Jahre. Sorglos, fröhlich und harmlos.

Bis zum letzten Sonntag —

Es ist mir noch unzufrieden, wie mich offen Schiffer dies Unheil paden konnte. Wir hatten den köstlichen Morgen im Nährstich gehauert, vor Anker zwischen Dörmeln und Tauchenten — hatten einen Kerl von Hecht gefangen, geschnitzelt und rasch verdrückt, in der Dörmelstunde ein paar Stunden geblüht. Als ich plötzlich fröhlich aufsaß, stand der Himmel wie eine schmutzige Wand.

Mühte mich auch der Teufel reiten, daß ich noch über den See nach Hause sein wollte? Als ich die Segel geliebt hatte, losgetrennt war, lag noch eiserne Klamm. Heißend war in den klumpigen Krampfen. Aber kaum war ich mitten auf der Wiese, da schickte das Wetter herab mit Wind und Gewimmel und Sturzflut, daß mir Hören und Sehen verging. Esen noch konnte ich das Großgefäß hergen, da brausete ich nur mit Vor- und Stachelgefäß durch die Fontänen, bis ich nicht mehr tauchte wohin und kein Ufer ansellen konnte, da der Guss alles verding.

Ich lag lang über der Aderbühne, Dudel zwischen meinen Armen. Bis aus auf die Haut. Als ich gerade versuchte, mit der

freien Winden endlich mit das Dörmel aus der Ducht zu zurren, gab's jählings einen bestenden Ruck durch das Boot vom Bug bis Heck, es knirschte, splitterte!

Ich sprang auf, sah noch, daß ein treibender Baumstamm sich auf Dubord durch die Spanten herinwühlte und das Wasser bild aufschloß, da dreht auch schon mein „Pogger“, in wahnwitziger Gasse ab, der Mast ätzte, sentte sich, der See schwappte in graugrüner Woge über Wajchord herein — dann schwamm ich schon.

Masttop und Kegel guckten noch einen Meter heraus. Ich klammerte mich mit Armen und Beinen an, die Wellen brachen wieder und wieder über meinen Kopf, unaussprechlich — Atemzug — Brecher — Atemzug — Brecher.

Sollte ich schwimmen, das war Selbstmord — das Ufer zu weit bei solchem Wasserstand — und wo war das Ufer? Wie sollte ich Richtung nehmen? Also festgetampft, ansgehalten.

Wo war denn mein guter Dudel? Fort.

Spätkommer

Von Kurt Hamjun

Jetzt kommt die Sonne. Sie kommt nicht dümmelnd und königlich, sie kommt kaiserlich, denn sie blendet.

Es ist ein schöner Tag, um in den Wald zu gehen; jetzt wachsen die Blätter, und da stehen nun diese gelben Schöpfung und sind plötzlich da. Noch vor kurzer Zeit waren sie nicht hier, aber ich hab sie nicht, oder sie hatten die Farbe des Bodens. Es ist etwas Ungewöhnliches an ihnen; breite ich sie um, so sind sie Wunder der Welt.

Hier sind Reicher, Champignons, Aufschwämme. Hier sind Fliegenzwirne, mein Gott, wie sie dastehen und zu der lieben Familie der Champignons gehören und gar nicht dazugehören — und sind gefährlich! Hoff du je noch einen angenehmen Versuch haben!

Ein Anstrich, ein Brecher, die Landerschifflichkeit in Person, aber trampfhaft brüchig, schimmernd, der Kardinal der Schöpfung. Ich breite einen Bissen davon ab und laß ihn, er schmeckt gut und weich auf der Zunge, aber da ich feige bin, spucke ich ihn wieder aus. War es nicht der Fliegenzwirn, der Verfertiger machte? In der Morgenröte unserer Zeit aber sterben wir an einem Jahr im Falle.

Die Sonne geht schon unter. Auf den Höhen, in weiter Ferne, weidet die Herde, aber jetzt kommt sie heim, ich höre es an den Glöden, daß sie auf dem Wege sind. Helle Glöden und tiefe Glöden, manchmal Klingel sie so zusammen, daß es einen Wohlklang gibt, eine Klangfigur, das ist schön. Und oben schon ist es, alle Gräser und kleinen Blumen und Pflanzen anzuheben. Dort, wo ich liege, steht eine kleine Hülsenpflanze, sie ist so merkwürdig, ein klein wenig Samen guck heraus, — oh, Herr du mein Gott, da steht sie und wird Mutter. Ein trostlicher Zweifel hat sich in ihr besungen, und ich befreie sie davon. Das Leben durchdringt sie, die Sonne hat sie endlich heute erdacht und sie

Ich schrie gegen Sturm und Getos an. Schrie und schrie.

Das Brausen stieg mir ins Gehirn. Rotfeuer flammten vor den Augen. Kälte froh den Rücken herauf. Wie lange noch halt' ich's aus. Atemzug — Brecher, unaussprechlich!

Schlafe ich ein? Immer wieder muß ich mich zwingen, die Knie um den Mast zu pressen — die Hände gehen nach, weich wird der Arm, der Kiefer schüttelt.

Atemzug — Brecher. Blüß — Nacht, irrjinnige Müdigkeit, krallt sich in die Augenhöhlen ein, die Beine schwächen gewichtslos, traktlos irgendwohin fort, eine Welle schlägt mir in den offenen Mund — noch höre ich einen Ruf, ein wildes Gebell, nun ist's aus mit mir.

Mein Dudel hatte zum Ufer gefunden, hatte drei Kieker dort getroffen, die ihn lammten. Die wußten sogleich Bescheid, als er sie anjaulte, umsprang, umwarb. Sie saßen los mit Treiber und Stogbaum, weil Dudel sie rief. Nur weil Dudel sie rief.

Und heute schon sind wir drei Windgossen wieder wohlauf, heil und zufriedenen beheimen — enger denn je — auf geruchsamem Sommerfahrt — „Pogger“, Dudel und Schipper.

zu ihrer Bestimmung geführt. Seht, dieses kleine gewaltige Wunder!

Jetzt ist Sonnenuntergang, früh und schwer streicht ein Kainchen durch den Wald und beugt ihn nieder; es ist Abend.

Kleiner Spiegel

Gerhart Hauptmann inszeniert

Im Herbst soll am Darmstädter Landestheater die deutsche Uraufführung von O'Neill's neuem Drama, „Trauer steht Göttern gut“, herauskommen. Wie wir schon, wurde für die Inszenierung Gerhart Hauptmann gewonnen. — Der „Dichterstark“ scheint das Bedürfnis zu haben, sich kurz vor Sonnenuntergang noch einmal in seiner ganzen Vielseitigkeit zu zeigen.

Heinrich von Hofenhausen

Louis Engelbrecht hat ein Drama: Heinrich von Hofenhausen“ geschrieben, um den das Mittelalter durchleuchteten Kampf zwischen den Vertretern einer Weltfreisäule und den Anhängern der Idee eines großen deutschen Nationalstaates darzustellen. Es gelang dem Dichter, dieses aktuelle Problem scharf herauszuarbeiten. Engelbrecht setzt sich in seinem Drama glaubensvoll für den deutschen Nationalstaat ein und erröte trotz sprachlicher Mängel großen Beifall.

Die Herrin von Atlantis

Vor einigen Tagen berichteten wir unter der Überschrift „Ein Einfall der Ufa“, über die Uraufführung des Films „Die Herrin von Atlantis“, den wir als „Film der Ufa“ bezeichneten. Hierzu teilen uns die „Vereinigten Theater“ mit, daß der Film mit obigem Titel unter der Regie von G. W. Pabst von der Metro-Film Co. m. b. H. hergestellt wurde und im Bereich der Deutschen Universal-Film AG, die mit der Ufa nichts zu tun hat, erscheint. Die Ufa hat dieser Firma lediglich eines ihrer Theater für die Uraufführung des Films zur Verfügung gestellt.

Herbst

Du lästest dich aus Sommerlaub und braunen Hogenfeldern in die Räume, lagst tief in sommerlichem Laub und gingst im Schattenrausch der Bäume.

Nun ist es Herbst. Der Wald ist jagentief. War's Vogelstreich, der widerhallt, warst du's, der — Sommer — tief? Das Land wird starr und kalt.

Ein Ruf noch klagt vom Walde her und trantne Sommerdögel wogen schwer durchs graue Land, vom Herbst betaut, und fliegen mit verholnem Willenslaut.

Karl C. Kint.

Ich liege noch ein oder zwei Stunden hier, die Vögel sind fast länger Zeit zur Ruhe gegangen, eine dicke und weiche Dunkelheit senkt sich herab. Als ich heimgehe, tasten sich meine Füße vorwärts, und ich halte die Hände vor mich hin, bis ich auf freies Land hinauskomme, dann wird es ein wenig heller. Ich gehe durch das ausgebreitete Sen, es ist zäh und schwarz, ich gleite darin aus, es ist schon verfault. Als ich mich in den Häusern nähert, begegnen mir Fledermäuse, sie fliegen so lautlos wie mit Flügeln aus Schaum; so oft sie an mir vorbeikommen, überläßt es mich kalt.

Vorbildliches Handeln

Die nationalsozialistische Thüringer Regierung erläßt einen auch plakatierten Aufruf zur Erhaltung und zur Förderung der thüringischen Landes-theater. Der Aufruf betont, daß das Theater auch heute kein Luxus ist, vielmehr eine unentbehrliche Bildung von Geist und Seele bedeute, wenn es im Geiste Schillers gestaltet werde. Im letzten Theatervorjahr zu ernähren, wurden die Preise um 25 bis 30 Prozent gesenkt.

Eröffnung des kleinen Schauspielhauses in Hamburg

In Hamburg wurden unter der Direktion von Friedrich Lobe die früheren Kommerziellen als „Kleines Schauspielhaus“ neu eröffnet. Das Personal setzt sich zum großen Teil aus Kämpfern zusammen, die von Erich Fiegel am Apollo-Theater abgekauft wurden. Zur Eröffnung spielte das Ensemble unter der Leitung von Hans Kasse eine unter dem Titel „Jähmung der Wälderpentigen“ umgearbeitete alte Schiller-Parodie.

Wilhelm Ham gestorben

Der bekannte Gesangspädagoge Wilhelm Ham ist in Bremerhaven gestorben. Er war nahezu acht Jahre einer der geführtsten Gesangslehrer in Berlin und wurde eine Zeitlang von einer ganzen Reihe unserer namhaftesten Opernsänger aufge-sucht, die sich ihre Stimme bei ihm auffrischen lassen wollten. Vor einem Jahr unterbrach er seine dortige Tätigkeit, um einem Jahr nach Buenos Aires zu folgen. Auf der Rückreise von dort erkrankte er an einer Lungenentzündung, der er jetzt erlegen ist.

Rom im zehnten Jahr des Faschismus

Von Hans Fritz v. Joch

Italien, aus dem südlichen Meere ragend, wie ein Thron heitiger Götter, hat zwei Jahrtausende lang, vom Zimberburg bis zur Fieselschlacht, das Blut deutscher Krieger getrunken und die tiefste Sehnsucht deutscher Künstler. Man hofft seine schicksalhafte Bedeutung nicht dadurch auf der Welt, daß man die Ansicht vertritt, unsere Großen, die nach Süden strebten, hätten ihre Antik besser nach Norden gesucht. Heute aber verdrängt die Geschichte die beiden Länder und Wölfer noch einmal durch einen gleichgerichteten Weg, den zu bezeichnen für beide Völkerung bedeuten kann. Zwischen der modernen westlichen Zivilisation und der Barbarei des Faschismus, die alles vereint bis auf den letzten Stoff, kämpfen sie für die großen Ideale der Starker: Vaterland, Führer, Einigkeit des Volkes!

Wir stehen noch am Anfang des zehnten Weges, nachdem wir unendliche Zeiten des Glücks durchwandert haben. Italien hat, so scheint es wenigstens, die steile Straße schon hinter sich. Was es bisher erreicht, steht der Fremde im Lande auf Schritt und Tritt, aber nirgends so einträchtig wie in der Hauptstadt. Die italienische Renaissance gewann der Mensch die Kunst der Antike zurück, der Faschismus erweckte ihren Staatsgedanken in seiner Heimat Rom. Faszos, die Vaterhügel, wie sie die Kitzler den höchsten Beamen der alten Weltmacht voranstrugen, sind nicht nur Symbol der Macht, die wirklich regiert, sondern auch der Einheit, die hart macht. Die einzelne Rute für eine Rinde gebrochen, das fest zusammengeknüpfte Bündel trägt der Kraft eines Mannes.

So ist es kein Zufall, daß dem heutigen Rom

trotz der ungeheuren fast unversetzten Kunstgröße aus dem 15. bis 18. Jahrhundert die Trümmer der Antike den Stempel aufdrücken. Holbe Radonnen in ewiger Jugend aus goldenen Tiefen lächelnd, hellere Kuppelklingen und prunkende Vasen scheinen aus einer Welt zu grinsen, die uns vor dem Kriege näher war als heute. Was uns angeht — außer den Gesichten einiger überglücklicher Genien wie Michelangelo — sind die halbgefallenen Kolossalstatuen des alten Roms. Die heutige Stadt ist weit über die Aurelianische Mauer hinausgewachsen, in die Campagna hinein, die aus einer fieschewangeren Steppe in ein fruchtbares Ackerland, den agro romano verwandelt wurde. Um das Kapitol herum aber ist die Elythone, die Jahrhundert vor Caesar bis Konstantin aus der Erde zu heben. Der kapitalistische Staat selbst freilich kann nur in beschränktem Umfang durchgeführte werden, denn die ephorische Höhe steht unter der Last des blendenweißen Marmors, den man ihr Anfang des Jahrhunderts aufgeladen hat. Sie trägt das tiefste Nationaldenkmal für Viktor Emanuel den Zweiten, das mit seinem lauten Pathos in einem etwas peinlichen Gegensatz zu der hohen Selbstverständlichkeit römischer Baukunst steht. Schödel des faschistischen Roms hätte sicher das Stillegefühl gehabt, die Aufgabe wichtiger zu lösen. Dieses Stillegefühl aus der leidenschaftlichen Liebe zum Gegenstand geboren, benötigt sich vor allem in der Art, wie die Schätze der Antike gezeigt wurden, nebenbei merkt — auf Grund einer ebenso klugen wie großzügigen Bestimmung — durchweg unentgeltlich. Nicht nur die jüngsten Ruine, die freigelegten

Kaisersoren, die alte Ostentadt Ostia, die Statuen, die man in den letzten Jahren in Italien und der Cyrenaika entdeckt, werden so zu Erlebnis, auch längst Bekanntes erscheint neu.

Wie herrlich ist das Themenmuseum geworden, wo die altertümlichen Schätze, die Venus von Cyrene, die Niobide, die Juno Ludovisi und die schäferliche Erinnerung durch die Art der Aufstellung und Beleuchtung ein fast unheimliches Leben gewinnen. Der große Kreuzgang, Michelangelos Entwurf, umgibt einen wildblühenden Garten, in dem die riesigen antiken Tierreliefs aus dem Grün hervorleuchten. Überhaupt hat man in einem früher nicht gekannten Maße die Natur in die Stadt hineingebracht. Das dunkle Grün scheint den Kriemern und Wurmhorstern das archaische Tote zu nehmen. Überall öffnen sich dem Volk ge-schlossene Gärten, die früher zum größten Teil ungenutzter Privatbesitz waren, so daß heute wohl nur noch eine einzige Wüste, das vielstimmige Berlin, Rom in dieser Hinsicht übertrifft. Es ist nur ein Beispiel für die Art, wie Ruffolati bei Grundbesitz in die Tat umsetzt, daß den höchsten Anforderungen an ein Volk die sorgfältigste Fürsorge für dessen leibliche und geistige Gesundheit entgegengebracht wird. Der Grundbesitz des deutschen Volkes!

Über den Gemälden des Tiberisnabes auf dem Palatin stehen die farneischen Gärten, Pinien und Zypressen, Lorbeer und Palmen, in den Abendstunden mit Rom zu Füßen fast ein Elysium. Auch Eiden und Südwesten nach dem Caelus hin schneit der Wind über ein Meer von uralten immergrünen Bäumen. „Tanto verde!“ (soviel Grün!) ruft ein begeisteter Römer neben mir aus. Stadt und Campagna erglänzen in der feurigen Abendsonne; denn während ich diese Zeilen schrieb, ist der Sommer gekommen.

Gott und du

Von Ernst Moritz Arndt

Und du, der kleines Herzens ist, siehst alles so klein, und du, der leicht verzaget, magst Gott nicht erkennen.

Darum klügelst du viel mit den nichtigen Worten und spielst wie ein Kind mit Fragen und Rätseln.

Und weißt du nicht, als Gott die Dinge schuf von Anfang, als er die Erde hob aus den Wässern und die Himmel besetzte in den Höhen und der Sonne und dem Monde ihre Bahn gab und den Sternen wies, wo sie wandeln sollten.

Da machte er die Erde, daß sie fruchtbar wäre, und Bäume und Pflanzen, die sie lieblich darauf gähnten und trugen Früchte, segliches zu seiner Zeit.

Und Gott erschuf Tiere aus dem Felde und Vogel in der Luft und Fische im Meer; und vor allem weise und gut, was Gott geschaffen hatte.

Denn ihm ward das Antlitz zu den Sternen gerichtet, und die Sinne, daß sie nach himmlischen Dingen sich sehnten.

Und darum sollen seine Gedanken stolz sein und sein Herz freudig, daß es das Heilige beschauet.

Und gefallt der Mann Gott nimmer, der im Staube kriecht oder aus geiziger Furcht redet, was sein Herz nicht denkt.

Sondern ein edler Born ist dem Herrn lieb und ein mutiger Stolz, der sich nicht beugen läßt.

Die deutsche Frau

Nachtsale und ihre Bewohner

Reportage von Elise Richter.

Zwischen engen Großstadtstraßen liegt das Asyl für weibliche Obdachlose. Rotes Licht brennt vor dem eisernen Tor in den Abendstunden. Starker Windstoß schlägt aus den Türen und in den Fluren ist eine diesige Kälte. Mit nebligen Augen wurde ich von den Mitternachtsbesuchern begrüßt, sie sahen meine guten Schuhe, und die kleine Zigarettenbox aus. Noch neugieriger wurden ihre Augen, als sie im Schein der kleinen Lampe, die nur spärlich leuchtete, mein frischgebräutes Gesicht sahen.

Der kleine Junge an der Hand der Zigaretten, im Alter von fünf Jahren, mit grünlich-bräunlicher Gesichtsfarbe, eingefallenen Wangen und funkelnden Augen, hustete. Sein schmal Körper erschauerte unter dem harten Dusterstoff. Ein Blutstreifen war auf seiner Hand sichtbar, er war während des Hustens vor den Mund nahm.

„Mach müßten sie haben und ein Bett, und ein paar Schuhe an den Füßen.“ Bei diesen Worten der Zigaretten, nickte das kleine Mädchen an der linken Hand. „Ja, Milch für meine Kinder“, schrie sie nochmals die Heimmutter an, und sie mußten dafür sorgen.“

Die Heimmutter suchte die Äpfel, was dazu reden, sie kannte diese Gruppe, es waren Dauergäste, sie kamen jeden Monat ihre sechs Tage, die erlaubt waren, und wohnten in der anderen Zeit in der nächsten Stadt. Die Heimmutter schaffte die drei in die Badewanne.

In allen Räumen des Asyls für obdachlose Frauen der gleiche starke, ähnelnde Wohlgeruch. Im Tagesraum etwas gemäßigter.

Im den langen ovalen Tisch saßen dreißig Frauen in allen Altersstufen. Ein altes Mütterchen führte den Vortrag an der Tafel. „Binnenmutter gibt es heute abend“, sprach die kleine Nothaarige vor sich hin, sie half etwas in der Küche mit. Nachmittags gegen vier Uhr stellte sie sich ein, aber Tage verteilte sie in den Städten der Umgebung kleine fromme Schriften.

Die Bibel lag vor ihr auf dem Tisch, sie suchte einige Minuten, dann begann sie leise, mit etwas näselnder Stimme zu lesen.

„Immer lauter werden ihre Worte, ihr Körper begann zu zittern, und wie in einer Ekstase sprach sie die letzten Worte, „der Herr ist allmächtig und wird euch erlösen.“

Die Zigaretten lachte auf, Wille eines wilden Tieres warf sie auf die kleine Nothaarige. Mitternachts mühte man sich, auch die frommen Worte werden wir verhungern. Neulich ein Pastor, sprach viele fromme Worte, und ließ mich dann wieder mit den Kindern ziehen.“ In stummer Hilfslosigkeit suchte die Nothaarige die Schultern, was sollen wir tun?

„Warten bis sie uns helfen“, antwortet die schmale Schauspielerin, die noch vor Jahren an den Berliner Bühnen eine große Rolle spielte. Eine Luxusvilla besaß, eigenen Wagen und viele Freunde.

„Gefen, wer soll kommen? Man läßt uns verhungern, wenn wir uns nicht selbst helfen.“ Und ihre Nachbarn stammten auf. „Wartet nur, wartet nur, wir werden euch zertreten.“

Die Nothaarige beugte sich vor, plusterte mit den Lippen und nickte wie ein Mensch, der einen Tadel entgegennimmt, und seine Blamaze jagt. Der kleine Dunkelhaarige hustete wieder, lange, das alte Mütterchen freischte seinen Kopf, im stummer Zärtlichkeit.

„Gefen holen.“ Die Hausmutter sah ins Zimmer. Nacheinander gingen sie in die Küche, und nacheinander wieder in den Tagesraum.

Für einige Minuten war nur noch das Rosten hörbar, der kleine Zigaretten trank seine Milch. Ueber allen dreißig Frauen lag die schwere Luft des Entfängens, und die bittere Hoffnungslosigkeit.

Die Tür ging auf. Ein aufgedunntes weibliches Wesen trat in das Zimmer, begrüßte einige Bekannte kameradschaftlich. „Wieder frei“, fragte die Nothaarige, „ich dachte, du hättest länger?“

„Mensch sei froh, sie haben mich freigelassen, aber es heißt noch etwas. Nächste Woche soll ich mich wieder melden, aber morgen typische ich weiter, heute nacht muß ich ja noch hier sein, denn so hat man mit im Gefängnis gesagt, aber morgen geht es über alle Berge, na weisse.“ Sie sprach in echtem Berliner Dialekt, „neenen Freund hab ich od.“

Mensch du, der hat Lappen, aber mächtig, auch heute erst entlassen, der hatte aber

sein Geld in Sicherheit gebracht, und morgen, da ziehen wir beide los. Mensch du, ich freue mir.“

„Und wie war es im Gefängnis?“

„Da lachte sie auf, „neenen hab ich et viel leicht gegeben, den Mitternachts und den Beamtinnen und dem Inspektor.“

„Kastarock gab's, und auf einem hohen Brett mußte ich schlafen, hat in einem Bett, aber der kommt in die Note fahre, mein Freund der schreibt bei, der kennt einen von der roten fahre, der hat ja schon ein paar mal mit ihm zusammen gefessen. Mensch und heute mittag waren wir schon im Café, und ein paar Schlüssler hat er mir gekauft, die sind vielleicht stark. Angepaßt haben wir sie gleich.“

Die ehemalige Schauspielerin lachte, die anderen schwiegen, und sahen neidisch den neuen Schlüssler an, den sie bereitwilligst vorzeigte.

Die Schauspielerin rechnete nach, was sie wohl verdient hatte, und ob es nicht auch zu einem Schlüssler reichte, einen für 95 Pfennig bei Epa.

Zwischen allen sah schweigend die schwarzhaarige Polin, mit aschgrauer Gesichtsfarbe, wie sie den Menschen eigen ist, die lange dem Sonnenlicht entzogen waren. „Wie ist alles anders“, murmelte sie vor sich hin, man muß flehen, wenn man leben will, „auf christliche Art verdient man doch nichts mehr, wo habe ich überall gesucht, meine Bayern wollen mich auch nicht mehr, weil ich eine Mörderin bin.“ Sie begann hallo zu weinen. „Ja, ja, acht Jahre Zuchthaus ist eine lange Zeit“, meinte das alte Mitternachts, deren Mann früher Beamter war, die heut zu den Bayern Strümpfe stoffen gehen mußte, weil sie der Schwiegerhahn hinausgeworfen hatte. „Man wird allen Dingen fremd, wenn man solange nichts von der Welt gesehen hat.“

Acht Jahre Zuchthaus. — Die Polin war Schnittmutter auf einem Gute gewesen, zehn Jahre lang, und hatte fünf uneheliche Kinder, eines Tages wollte sie ein Arbeiter des gleichen Dorfes heiraten, der Vater von zwei Kindern war, und die anderen Kinder nicht mitternachten wollte, da hatte sie die drei Kinder in jäher Verzweiflung ermordet.

Mit trübten Blicken sah sie durch die sommerlichen Bäume, und suchte irgendetwas am Himmel. —

Am nächsten Morgen, einige Minuten vor vier Uhr, wurde es plötzlich hell im Zimmer. Drei Polizeibeamtinnen standen vor der Tür und vor den Fenstern — „alles anziehen, Kontrolle — Papiere vorzeigen.“

Das Anziehen ging lautlos vor sich — doch als ich meine guten Schuhe vor dem Bett suchte, waren sie verschwunden, mit ihnen die Zigaretten samt den Kindern.

Im Morgengrauen waren sie verschwunden.

Die Kontrolle wurde schweigend durchgeführt, ich meldete meine fehlenden Schuhe, und die fehlende Zigaretten samt ihren Kindern.

Die Beamtinnen nickten: — „Hörsen wir.“ Das aufgedunnte Persönchen trat mit trotziger Miene vor die beiden Beamtinnen. Sie waren sich einen diesigen Blick zu, „sich gesund.“ „Sie sind verhaftet, kommen Sie mit zur Wache, machen Sie kein Aufhebens, reden Sie auch nicht, wir wissen Bescheid.“ „Legen Sie die Handschellen an“, befahl die ältere Beamtin.

Bei der Entlassung aus dem Gefängnis hatte sie einer Gefängnisbeamtin eine goldene Uhr gestohlen, und gleich beim nächsten Tröbder verkauft. Noch am dem Abend war die Uhr beim Tröbder gefunden worden. — eben frei — gleich wieder hinein in das Gefängnis.

Doch auch meine Schuhe waren verschwunden, nun also andere Schuhe besorgen, die Heimmutter suchte Rat, sie fand ein paar alte abgetretene Schuhe.

Beim Morgentafel nahm die Nothaarige wieder die Bibel und las den 71. Psalm, mit zaghafter näselnder Stimme. Keine Empörung unter den Zuhörern, unbedacht ließ man die Worte, dumpe Schwere lastete auf allen, die Ungewissheit eines kommenden Tages.

Eine solche Wohnung, weil sie von ihrem Mann aus der Wohnung getrieben war, und nun wegen der Möbeln klagte, und wegen der Kinder.

Beim Verlassen des Asyls drückte die Nothaarige mir drei kleine Blättchen in die Hand — „dass sie ihre Seele retten lassen, und wenn sie gerettet ist, weitere Seelen retten, auf das nicht so viele verloren gehen. Sie können Arbeit bei uns finden, wenn sie sich in Berlin oder in Hamburg melden.“

Ich wandte meinen Kopf und ging hinaus. Hinaus auf die Landstraße. Heiß brannten die grauen Steine am Tage. Der Teer löste sich zwischen den Köpfen des Pflasters, und klebte an den Schuhen. Mit mir wanderte ein alter Zettelbruder.

Einer der ganz großen Mafse, der schon Dalmatien, Italien, Spanien und Ägypten kannte. „Ich will niemand untertan sein, einmal.“

„Erzählte er, bin ich es leid geworden, ich war auf der Beche in Bochum, ja, ich war auf der Beche in Bochum. ... Ja, ich bin aus Bochum“, betonte er, „ich war auf der zweiten Sohle, da kam die Explosion. Ein verzweifelter Rennen ging unter der Erde los. Alle, die das kürzeste Gefesse, Feuer und Rauch am Leben gelassen hatte, rammten mauerhüch vorwärts. Aber keine Hilfe kam, dann wurde auch ich, einer von den letzten, ohnmächtig. Erst spät wurden wir gerettet. ... Und als einziger überlebte ich die Katastrophe. Niemand kam mehr in die Grube bringen, ich bin freier Herr und werde niemandem untertan sein.“

Seine kleinen Augen gingen bei den

Worten unruhig hin und her, und seine Hände bewegten sich in der Luft. Ein Zettelbruder kam uns entgegen, ein junger Mensch von eben zwanzig Jahren, „na, eine Freundin“, fragte er den Alten?

Der Alte lachte. „Wäre wohl was für Dich.“ Dann künftigen sie Erfahrungen aus, der Alte wußte viel guten Rat, und gute Quellen und Hilfsbereite Hände. „Die Abendmahlzeit machen wir auf einer Gasse mit tragenden Obdachlosen, und reisenden Fräulein. Es mundete vorzüglich.“

„Wohin nun in der Nacht?“ — Der Alte tat diese Frage und meinte mich.

Da wachte ich den Alten ein, daß ich einmal in einer richtigen Gekunfte für Obdachlose wohnen wollte, und wenn er mir helfen wollte, ich machte die Bewegung des Geldzählens.

Wir hatten bis Anbruch der Nacht die Großstadt erreicht, der Alte grüßte. Er führte mich durch dunkle Gassen, durch enge Gassen und in einer halben Stunde waren wir beim nächsten Tröbder, der in der ganzen Stadt wohl zu finden war. Ein alter Anzug, ein paar alte Schuhe und ein Paß, alles zusammen für 20 Mark, und für den Alten fünf Mark Schweigegeß.

Ich machte mich auf in meinem zerlumpten Anzuge, niemand hätte ein junges Mädchen dahinter vermutet. Und jetzt zur Polizei, in das amtliche Nachtschlaf für männliche Obdachlose.

Auf der Treppe vor dem Nachtschlaf saßen sie und warteten, die Wanderer der großen Straße. Junge und Alte. Schreiner, Anstreicher, Tischler, Maurer, usw. Alle Berufs waren vertreten. Arbeitslose aller Klassen. Und dazwischen die, die nicht anders wollten, die der ganz großen Klasse, die eben niemand untertan sein wollten. Jene, die ihre regelmäßige Einteilung hatten in den zu durchwandernden Gebieten. Winter und Herbst im Süden, und Frühling und Sommer in Deutschland. Sie kannten es nicht anders, sie wollten es nicht anders. Keine Politik kümmerte sie und keine Staatsreform, kein Krieg und keine Revolution. Sie machten ihre dicken Späße und die anderen lachten.

Im Asyl war eine schwere Luft wie von ungeheuren Fenstern. Nebeneinander waren fünfzehn Personen mit je zwei Decken und einem Kissen. Eine Schüssel mit Suppe gab es als Abendmahlzeit. Der Beamte kontrollierte die Papiere, dazwischen wurden einmal welche gewechselt. Zwei Gefesse benutzten ein und denselben Anweisung.

Als der Beamte gegangen war und die Luft rein zu sein schien, ging man zum heiteren Teil über. Eine Schnapsbulle, die plötzlich da war, machte die Munde und jeder durfte einen kräftigen Zug machen. Als ich dann aus meiner Distanz eine Schachtel Zigaretten holte, strahlten die Augen, denn jeder wußte, daß nun geteilt wurde. Es war ein fest, Schnaps und Zigaretten, die halbe Seligkeit für Zettelbruder.

Was unter den Frauen nicht möglich war, Kameradschaft, war unter den Männern Selbstverständlichkeit. Keiner nahm den anderen etwas weg, und verjagte es wirklich einer einmal, so gab es ordentlich Hiebe. Man neidete einander nichts, war einer eine große Strecke des Tages gefahren, und freute er sich darüber, so freuten sich die anderen mit ihm. Einige waren dazwischen, die wollten noch nach Hause, wenige suchten noch Arbeit, aber die meisten freuten sich ihres Daseins als Zettelbruder und waren ganz glücklich, auf der Woge zu sein.

Die Bettische war hart, ich konnte nicht schlafen, meine Glieder schmerzten. Über ringsumher die Gefesse schliefen den Schlaf des Gerechten, als hätten sie nie einen Säcken träumen können. Die wilden Gefesse, die Herren der Landstraße. Das Mandat fiel auf die harten Köpfe. Das Schnarchen gästerte im Raume hin und her.

Wieviel ist die Frau wert? Begreifliches Aussehen hat in Belgard die Verurteilung eines jungen Subanen herangezogen, mit der fähigen Frau eines Fräuleins ausgerollt war. Früher wurden in solchen Fällen drakonische Strafen verhängt. Man billigte dem betrogenen Ehemann bisweilen das Recht zu, den Verurteilten seines Familienvermögens zu verprügeln oder gar zu töten. Es erregte daher allgemeine Heiterkeit, als der Richter den abenteuerlichen Mafschon zu einer Geldstrafe von nicht mehr als schätz 100 Mark verurteilte. Angehörig hat sich der weise Salomo davon überzeugt, daß die Ehe mit dem Fräulein sehr unglücklich war und man deshalb der Untertanen die Frucht nicht verhehlen könne. Denn, daß jene 60 Mark ein Verurteil sein sollen, für so ungaltend wird man den Richter nicht halten dürfen.

Grüne Woche in der Küche

Von Therese Wagner

Haben Sie schon die „Grüne Woche“ in Ihrer Küche eingeführt? Wenn es richtig geschah, wird bei Tisch, beim Frühstück immer „gefragt“ sein!

Dauerkräuter, wie Sauerampfer, Pimpinell, Petersilie, Schnittlauch, Salbei, Weintraube, Estragon, Triptolamum u. a. wachsen am besten draußen, können dann teils eingekauft und ans Fenster gestellt werden, teils vertragen sie tagelanges Im-Wasser-Stehen wenn ein Ständchen Holzsohle darin ist. Aber im August, wenn Dill usw. schon zu hart geworden sind, ist rechtzeitig eine Aussaat von Dill, Fenchel, Dill, Pfefferminze in Kästen zu machen, denn zarter Dill und Fenchel sind die feinsten Gartenalatmürzen. Auch Tomaten sind sehr empfänglich für ihr Aroma, sowohl als Salat wie gebraten und rohe Kräuter dann darüber gestreut. Wachsbohnenalat, mit Mayon angemacht, wird auch erfreut sein, mit ihrer Würze einen grünen Schleier anziehen zu dürfen, während grüne Bohnen lieber mit frischem, zarten gelegtem Bohnen, trout und Majoran sich zu Tisch begiebt.

Uebrigens ist das kleine Wiesen Hauptkuch in der Grünen Woche:

Je feiner, desto angenehmer wirkt die Würze! Auch die altgemohnte Kartoffelsuppe erscheint im grünen Gewande. Nicht nur Petersilie soll sie „heben“, sondern wir würzen sie mit Kerbel, Fenchel, Dill, Estragon und Schnittlauch, und zwar nicht zu zaghaft; auf jeden Teller einen gehäufte Eßlöffel Kräuter, immer gut gewaschen und roh in die fertige Suppe eingequirlt!

Wir wollen nicht durch übermäßiges Würzen geschmackverderbend wirken.

Unsere Kräuter enthalten reich wichtige Werte:

Petersilie ist fast vitaminhaltig, ebenso wertvoll ist Brunnenkresse, die blutbildend wirkt, was wir alten Kräuterbüchern entnehmen können und neueste Forschung durch den festgestellten Vitaminreichtum bewiesen hat. Die altbekannte Bachbunze wirkt viel in Gräten und hat die gleichen Eigenschaften wie die besonders um Erfurt gezogene Brunnenkresse. Auf Butterbrot, zum Quarkbrot, als Salat verwenden wir sie, solange sie nicht hart ist.

Das wird dann eine immergrüne Einrichtung werden! Feinstgewiegt eignen sich dazu zarter Borretsch, Zitronenmelisse, Pimpinelle, Estragon, Fenchel, Dill, Salbei, ein Hauch Basilikum und Rosmarin, in nach Reizung auszuwählender Mischung oder, raffiniert, nur Petersilie mit etwas Basilikum und Estragon. Vielleicht entstehen hier noch für die Köcherei Geheimrezepte mit abgeprehten Kräuterstücken, die dem veränderten Geschmack neuzeitlicher Küche entsprechen.

Und beim Tisch?

Ohne Salat und Kräuterbeigabe können wir uns ihn gefast, gebadet als Fischsalat usw. nicht mehr denken! Da wird die Delikatessen (Memorandum oder Mayonnaise) grün durch Kräuter geläutet, deren Nach nach Art des Fisches zu treffen ist.

Echon zur Suppe wird man bald einige passende Kräuter bereitstellen, wie man etwa geriebene Käse zur klaren Fleischbrühe reicht, und man wird erlaunt sein, wie wichtig in schwachem Salzwasser gekochte Kräfte verschöner Grundmasse man, wenn sie reichlich mit Kräutern befreit werden, wenn man schließlich Kräuterbutter bereiten, wenn man „belegte Brote“ zum Ausfüll mitnehmen will, die auf reinem, kräftigen Roggenbrot so viel gesünder als Doucurewerk ist.